Dr. Dommer[illegible]
Wiesbaden

Rheingauer Weinfahrt

Ein Wein- und Wanderbüchlein vom Strom der Ströme

von

Karl Heinrich Koch

Was der Edelstein unter den Steinen,
Das ist der Rheinwein unter den Weinen

Mainz · 1908
Verlag von Philipp von Zabern
Großh. hess. Hofdruckerei

Der Rheingau

Den Wanderstab noch einmal her,
Hab' einen Ruf vernommen!
Zu Hause hält mich jetzt nichts mehr,
Die Sehnsucht ist gekommen.

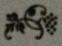
Der Rheingau hat mir's angetan
In meinen jungen Jahren,
Der alte Zauber faßt mich an,
Den ich schon oft erfahren.

So frisch das Volk, so blank der Wein!
Wer kann da widerstehen?
Nichts Besseres am ganzen Rhein,
Wohin man auch mag gehen.

Schon seh' ich voll bis an den Rand
Den Rheinweinrömer winken;
Verlangend reckt sich meine Hand,
Denn trinken will ich, trinken.

Fest schließe ich den Rheingau ein
In meines Herzens Weiten,
Der Rheingau soll mein Weingau sein
Für jetzt und alle Zeiten.

Koch



Inhaltsverzeichnis

Die Bilder sind gezeichnet von Professor Anton Lewy †, Philipp Blasdeck und H. Lichtenberger. Die photographischen Aufnahmen sind gemacht von Fritz Otto, Kastel.



Im Frühling in den Rheingau hinein

Land und Leute

Was den Aegyptern der heilige Nil, was den Indern der Ganges, was den Israeliten der Jordan, das ist uns Deutschen in noch viel höherem Grade der „Rhein“, hat mal jemand gesagt. Ich glaube, es war Nover. Und wahrlich, so ist es. Der wunderbare Zauber, der wie mit unzerreißbaren Fäden das Herz des Deutschen an den Rhein fesselt, findet in der Welt nicht seinesgleichen. Was löst den Dichtern die Zunge, daß sie den Rhein in schier unzähligen Liedern preisen, wovon das eine lebensvoller als das andere? Was bestrickt uns, daß wir nicht müde werden, dem Singen und Sagen vom Rhein zu lauschen wie der Offenbarung aus einer anderen, schöneren Welt? Sollte der treffliche Sinnspruchdichter Logau recht haben mit seinen ausdrucksvollen kurzen Versen?

Der dich erstlich nannte Rhein,
Wollte, glaub' ich, sprechen Wein;
Der dich erstlich nannte Rhenus,
Wollte, glaub' ich, sprechen Venus.
Was die Venus im Latein,
Ist uns Rhenus deutsch der Wein.

Ohne Zweifel hat kein anderes Volk der Erde so viel Verständnis für die Poesie des Weines als wir nicht nur trinkfesten, sondern auch trinkfrohen Deutschen, und ich für meine Person halte es nicht für Zufall, daß die Poesie den Rhein eigentlich nur da verklärt, wo an seinen Ufern die Rebe ihr köstliches Produkt in den Strahlen der Sonne zeitigt.

Der Rheinstrom ist im deutschen Lande zwar ein Weinstrom, jedoch nicht in seiner ganzen Länge. Am oberen Rhein rücken die Weinberge vom Strom weg an die Vorhügel der Vogesen auf der einen Seite, und an die Vorhügel des Schwarzwaldes auf der anderen Seite. Dort reift mancher gute Tropfen, aber es ist kein Rheinwein. Erst am Mittelrhein spiegeln sich die Reben

im Strom, „da wachsen sie am Ufer hin und geben uns diesen Labewein." Und am Mittelrhein vollzieht sich in der kleinen Hülle der Traubenbeere das Wunder, mit dem Mutter Erde ihr Edelstes der durstigen Menschheit bietet. Unten in den Ebenen am Niederrhein gedeiht das Sonnenkind, die Rebe, nicht.

Der Mittelrhein ist also der deutsche Weinstrom. Aber nicht überall am Mittelrhein wachsen jene Rheinweine, deren Namen widerhallen auf dem ganzen Erdenrund. Eng zusammengedrängt in das deutsche Weinparadies, in den Rheingau, schmiegen sich die berühmten Weinberge der nicht zahlreichen Gemarkungen aneinander, alle wetteifernd, ihr Produkt in einer Vollkommenheit zu bieten, wie sie sonst nirgendwo erreicht wird.

Der Rheingau, mundartlich „das Ringa", war ehedem ein großer politischer Gau. Er ist allmählich eingeschrumpft auf das kleine sowohl landschaftlich als auch nach seiner Bodenkultur zusammengehörige Weinbaugebiet der edelsten Marken des Rheinweines. Von der alten lokalen Unterscheidung in Ober- und Niederrheingau mit der Grenze in der Gegend von Winkel will die allgemeine Volksauffassung am Mittelrhein ebensowenig etwas wissen als von der neuzeitlichen Abgrenzung des Verwaltungsbezirks „Rheingaukreis", dessen Umfang sich ungefähr deckt mit dem des alten Niederrheingaues. Das Volk am Mittelrhein kennt nur einen Rheingau, jenes merkwürdige Weinbaugebiet auf dem rechten Ufer des Rheins, da, wo der Strom, nachdem er bei Mainz den mächtigen Bogen gemacht hat, auf eine kurze Strecke die ostwestliche Richtung annimmt. Daß weinbaulich einige nach beiden Seiten über dieses Gebiet übergreifende Gemarkungen zum Rheingau gezählt werden, davon wird später die Rede sein.

Es ist ein wunderbares Stückchen Erde, der Rheingau. Als seine Rebenhügel zum erstenmal vor meinen staunenden Blicken sich ausbreiteten, war ich an einem Frühlingstage von Köln den Rhein hinaufgefahren. Ich fühlte mich beengt auf der langen

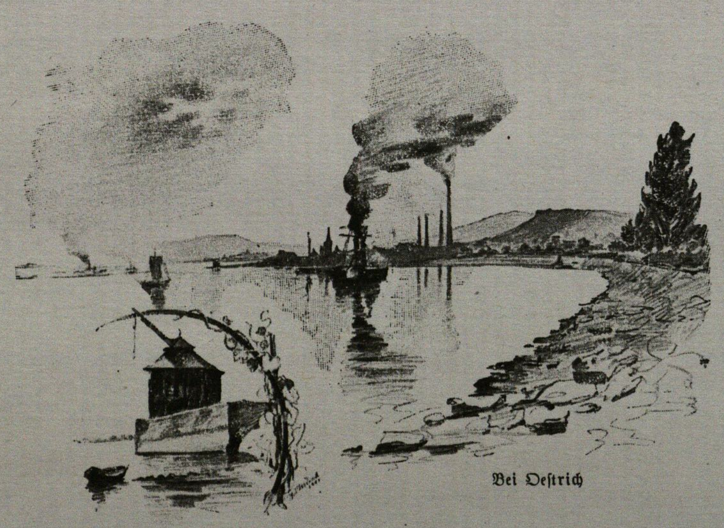


Mäuseturm

Ehrenfels bei Rüdesheim

Fahrt im engen Rheintal, und die Sehnsucht nach einem freien Ausblick erfaßte mich. Da schoß der Dampfer im Abendsonnenscheine durch das Binger Loch hindurch, und:

„An des Rheins gestreckten Hügeln, Auen, die den Fluß bespiegeln,
Hochgesegneten Gebreiten, Weingeschmückten Landesweiten"



Bei Oestrich

Oestricher Krahn

blieb mein überraschtes Auge haften. Das war mein erstes Erschauen des Rheingaues. Und es kam eine Stimmung über mich, wie feierlich, und ich wußte selbst nicht, warum.

Später bin ich dann noch oft auf der spiegelnden Fläche des Stromes an den Rebenhügeln vorübergeglitten, stromauf und stromab, und ich bin oft in den Rheingau hinein, mitten hinein in seine grünen Weinberge und in seine kühlen Kellertiefen. Ich habe ihn schätzen und lieben gelernt, und weiß heute ganz genau, warum. Aber allemal, wenn ich im Frühling auf der Fahrt zu Berg das rheingauische Weinparadies erschaue, dann steigt die Erinnerung an jenes erste Mal in mir auf. Es wird mir dabei

ganz sonderbar. Ich glaube, ich darf es Andacht nennen, was mich ergreift, eine Andacht, wie sie dem Weinmanne wohl ziemt, wenn er den Stätten naht, wo die Rebe aus Gottes Erdboden jene kostbaren, feinen Stoffe zieht, die im Aroma und im Bukett der Hochgewächse den Trinker entzücken.

Wer von der landschaftlichen Pracht des Rheingaues einen Begriff bekommen will, darf sich nicht beschränken auf eine Frühlingsfahrt mit dem Dampfer. Dem Rheingau gegenüber muß er hinauf auf einen der Hügel des linken Rheinufers, etwa auf die „Waldecke" zwischen Ingelheim und Gau-Algesheim, und zwar in den späten Nachmittagsstunden, aber bei hellem Sonnenschein.

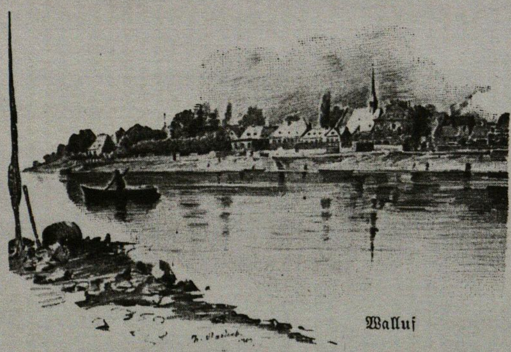
Zu seinen Füßen glänzt der Spiegel des breiten, seeartig erweiterten Stromes, unterbrochen von üppiggrünen Inseln, für die sich im Rheingau das gute alte deutsche Wort „Auen" erhalten hat, und belebt von zahlreichen Schiffen; dahinter schimmert das junge, frische Rebengrün auf den schwellenden Weinhügeln zwischen den bunten, turmgeschmückten Ortschaften; und im Hintergrund schließt der hohe, dunkle Wall des zu den Ausläufern des Taunus zählenden Rheingaugebirges das farbenprächtige Bild ab. Wie ein Amphitheater steigt das Ganze an. Breit und massig schieben sich die Weinberge aufwärts nach dem bewaldeten Gebirgskamm, dem Bilde das Gepräge der Weinlandschaft gebend.

Merkwürdig, da unten der Strom mit dem Weltverkehr, dahinter die Weinorte mit den weltberühmten Namen! Man fühlt sich hier mitten in der Welt drin, mitten im Herzen der Welt!

Langsam neigt sich die Sonne dem Horizonte zu, und am Himmel beginnt das Leuchten des Abendrotes. Gerade über dem westlichen Ende des Rheingaues steht die sinkende Sonne. Rosige Schimmer schießen lang über die Rebenhügel und die Ortschaften hinweg. Das rote Licht der Abendsonne erglüht mehr und mehr, und plötzlich erstrahlt der ganze Rheingau im magischen Feuer des vollen Abendrotes. Wie eine Verheißung leuchtet es aus dieser

Glut heraus, daß in den Weinbergen da drüben der feurigste und edelste der deutschen Weine heranreifen soll.

„Der Rheingau ist nicht blos ein besonderes Land, er beherbergt auch besondere Leute", sagt W. H. Riehl, der als geborener Biebricher von Kindesbeinen an den Rheingau kannte und der ihm wiederholt interessante Kulturstudien widmete. „Ein Bauernland mit Bürgerrechten" nennt er darin den Rheingau, obschon ihm im Ohr die Worte „Bauernland" und „Rheingau" nicht recht zusammenstimmen wollen, und an einer anderen Stelle spricht er, wie folgt: „Der heutige Rheingau hat keine echten Städte und keine echten Dörfer. Alle Ortschaften sind Mitteldinge zwischen beiden. So ist auch der rheingauische Winzer kein eigentlicher Bauer mehr, ob er gleich das Land baut. Andererseits ist er aber zum ganzen Bürger auch noch nicht fertig." Aus diesem Gegensatze von Stadt und Land entwickelt Riehl den Charakter des Rheingauers. Aber Riehl schreibt auch noch dieses: „Seit tausend Jahren ist das Rheingauer Leben gleichsam in Wein getränkt, es ist »weingrün« geworden wie die guten alten Fässer. Dies schafft ihm seine Eigenart. Denn es gibt vielerlei Weinland in Deutschland, aber keines, wo der Wein so eins und alles wäre wie im Rheingau. Hier zeigt sich's, wie »Land und Leute« zusammenhängen. Der Wein ist allerwege das Glaubensbekenntnis des Rheingauers". Diese Worte sind jedem echten Rheingauer aus der Seele gesprochen.


Walluf

Der stolze mittelalterliche Rechtsgrundsatz „Die Luft der Städte macht frei" hatte sich auch auf den politisch mit Stadtrechten ausgestatteten Rheingau übertragen. Der Grundsatz „Im Rheingau macht die Luft frei" hat längst seine ursprüngliche Bedeutung verloren, aber im Herzen des Rheingauers haftet er fort und fort. Auf ihn ist auch der kleinste Winzer ebenso stolz wie auf die weltberühmten Weinberge des Gaues, und aus diesem Stolze erwächst die mächtige Liebe zur Heimat. Die Anhänglichkeit an sein Weinland bleibt die gleiche, ob der Winzer in einem guten Weinjahre selbstbewußt verkündet, er sei „aus dem Rheingau", oder ob er in einem schlechten Weinjahre etwas kleinlaut meldet, er sei „aus dem Ringa."


Schloß Johannisberg

Um den Wein dreht sich im Rheingau alles. Deswegen spielen auch in der Landessprache die überaus zahlreichen in Scherz und Ernst gebrachten Redewendungen, die auf den Wein oder den Weinbau hindeuten, eine merkwürdige Rolle. „Er pflügt seinen Weinberg", sagt der Rheingauer von dem Manne, der aus Nachlässigkeit da Bodenfrüchte anbaut, wo er Reben setzen könnte. Mit der Frage: „Was macht er"? d. h. „Wieviel Wein macht er"? taxiert der Rheingauer die wirtschaftliche Qualität seines Mit-

bürgers. „Den hat der gute Wein erhalten", heißt es, wenn ein Methusalem das Zeitliche segnet, aber auch um eine Redensart im entgegengesetzten Sinne ist man nicht in Verlegenheit: „Der hat sich zu Tode gesoffen," ruft man dem armen Teufel nach, der früh hat ins Gras beißen müssen. „Das sind Weinknochen", sagt man, wenn einer bei schwerer Arbeit tüchtig zuzugreifen versteht. Über den Wein selbst zu spotten, wenn er mal nicht geraten ist, macht man gar keine Umstände: „Vorne nichts und hinten nichts, und in der Mitte fehlt's." Es gibt eine ganze Reihe von Spottnamen für geringe Jahrgänge, die zwar nicht alle im Rheingau erfunden sind. Aber die Prachtnamen „Rambaß, Saurach, Flöhpeter, Strumpfwein" sollen dort bodenständig sein. Übrigens fürchtet sich der Rheingauer als echter „Weinbeißer" nicht davor, auch die verunglückten Jahrgänge den Weg allen Weines wandern zu lassen.



Rheingauer Winzerin beim Heften

Das schlichte Sprüchlein bei einem guten Tropfen „Das ist Wein" ist so beredt, daß es kaum übertroffen werden kann. Schön sagt man auch, wenn der Wein echt und recht ist: „Der Wein hat alles" oder „Es ist Musik in dem Wein".

Auf eine etwas unwirsche Behandlung muß man gefaßt sein, falls sich der Rheingauer in seinem berechtigten Stolze auf einen gut geratenen Wein verletzt fühlt. Ich erzähle eine wahre Geschichte: Es sind einige Jahre hin, daß ein Wanderer — es war mein eigener Bruder — durstig einkehrte in eine Schenke zu Geisenheim. Es war gerade ein guter Jahrgang in Zapf. „Herr Wirt, einen Schoppen!" Der Wein mundet vortrefflich, aber der Durst ist noch nicht gestillt. Mein Bruder denkt, daß da, wo der Schoppenwein so gut ist, die nächste Sorte noch besser sein muß. „Herr Wirt, noch einen Schoppen, aber einen bessern!" Der Wirt fährt auf: „Was, ist Ihnen der nicht gut genug? Ich gebe Ihnen keinen andern." Die Aufklärung, daß an eine Kritik gar nicht gedacht war, half nichts. Es gab keinen andern. Seit der Zeit ist mein Bruder vorsichtiger geworden, wenn er seinen Durst mit gutem Rheingauer löscht.



Kgl. Weinbergsverwalter beim Unterweisen

Der Frühling im Rheingau erhält einen besonderen Reiz durch die alljährlich stattfindenden großen Weinversteigerungen. Sie locken nicht blos Käufer an, sondern auch — das häßliche Wort Neugierige wäre hier nicht am Platze — Leute, die aus Lust und Liebe zur Sache dabei sein wollen. Für den richtigen Rheingauer

steht die Versteigerung im Kloster Eberbach obenan. Sie ist die größte von allen, aber ihre Hauptanziehungskraft liegt mehr darin, daß hier die besten Weine der Preußischen Domäne ausgeboten werden, zu deren Besitze erste Lagen in einer Anzahl Gemarkungen des Rheingaus gehören. Ferdinand Hey'l nennt das Kloster Eberbach „Die heiligen Hallen des Rheinweines".

Man könnte den Versteigerungstag fast einen Weinfeiertag der Rheingauer nennen. Gar mancher Rheingauer, der noch niemals daran gedacht hat, ein Stück Wein zu kaufen, geschweige denn, im Kloster Eberbach zu steigern, putzt den Sonntagsrock und wandert durch die Weinberge, die im frischen, jungen Grün prangen, zum Kloster. Auf der Landstraße bringt ein Gefährt nach dem anderen Käufer herbei. Alles eilt sich, denn man weiß, daß es mit dem Platze hapern kann.

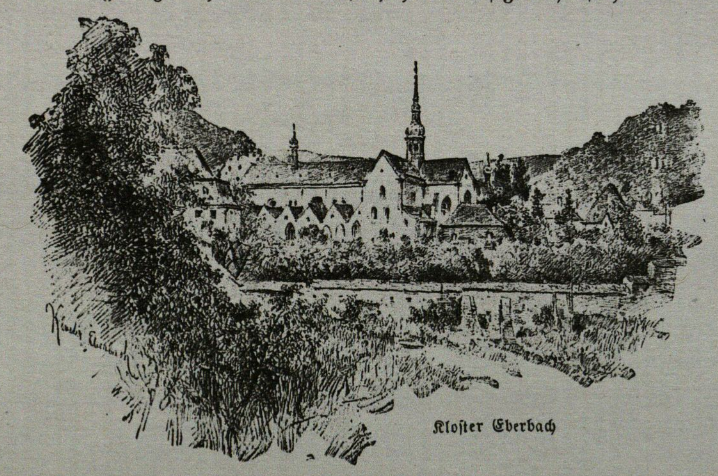
Seit dem Frühjahr 1907 werden die Versteigerungen in einem besonders dazu auf Klostergrund erbauten Saale abgehalten. In früheren Jahren diente dazu das ehemalige Refektorium des Klosters, das tatsächlich die große Zahl der Besucher nicht aufnehmen konnte. Hier im Refektorium wurde die letzte Versteigerung am 28. Mai 1906 abgehalten. Sie ist nicht allein deswegen denkwürdig, sondern auch wegen des Ergebnisses, das sich darstellt als ein Ruhmesblatt in der Geschichte des rheingauischen Weinbaues. Die Erinnerung an diese Versteigerung verdient hier festgehalten zu werden mit einem Auszuge aus dem Aufsatze, den die Fachzeitung „Weinbau und Weinhandel" damals darüber brachte:

Kopf an Kopf drängt sich heute die Menge; wie der Blütennektar die Bienen, so hat der Nektar von 1904 die Weininteressenten von nah und fern herbeigelockt. Schon lange vor Beginn der Versteigerung war das letzte Plätzchen belegt. Die später Gekommenen mußten sich mit „Stehplätzen" zwischen den langen Tischreihen begnügen, aber immer neue Scharen drängten nach, und bald war auch der Gang Kopf an Kopf besetzt. Einige zogen

enttäuscht wieder ab, die meisten jedoch hielten unentwegt stand und ließen mit rheinischem Humor Püffe und Rippenstöße über sich ergehen. Auch mancher ernstliche Reflektant mußte sich außerhalb des Saales aufstellen. Gekeilt in drangvoll fürchterliche Enge gelang es mir endlich, ein Viertelplätzchen zu erobern, um darauf 5 1/2 Stunden in Schweiß und Drangsal unverdrossen auszuharren. . . . . .

Endlich kamen die mit höchster Spannung erwarteten 1904er Weine zum Ausgebot. . . . . Der 1904er Steinberger, Nummer 115, und die Markobrunner Auslese, Nummer 77, haben die berufenen Kenner eines Rheingauer Weintropfens in ein richtiges Entzücken versetzt, und als die süße, so kräftig wie Rosen duftende Rauentaler Auslese, Nummer 116, zum Ausgebote gelangte, rief man voll Begeisterung: „Hut ab, Hut ab!" — Die 1904er wurden durchschnittlich mit rund ℳ 8000 für das Stück bezahlt. Die drei 1904er Ausleseweine erzielten enorme Preise, denn auf das Stück, zu 1200 Liter berechnet, kosteten: Die Steinberger Auslese, Nummer 115, ℳ 14 120, die Markobrunner Auslese, Nummer 77, ℳ 14 820, die Rauentaler Auslese, Nummer 116, ℳ 28 040. Zum Schlusse kamen die nunmehr äußerst selten gewordenen Kabinettstücke der Jahrgänge 1897 und 1893 an die Reihe. Zunächst ein 1893er Steinberger mit tiefgoldiger Farbe, gewürzigem Geruch, mit Feuer und Fülle. Diese Auslese, das Faß Nummer 117, kostete das Halbstück ℳ 6470. Es folgte die süße, aromatisch schmeckende Hochheimer Auslese, die es auf ℳ 15 100 das Halbstück brachte, dann als vorletzte Nummer eine unvergleichlich hochelegante, feinduftige, harmonisch entwickelte Gräfenberger Trockenbeer-Auslese, ein Prachtwein und eine Zierde für die Gemarkung Kiedrich, wo sie gewachsen. Sie brachte für das Viertelstück zu 300 Liter den bis jetzt noch niemals und nirgends erreichten höchsten Preis von ℳ 12 900. Den Schluß machte die überaus süße, in ihrer Zusammensetzung ein wahres non plus ultra von Rheinweinprodukt bildende 1897er Hattenheimer Trockenbeer-Auslese.

Darin war alles konzentriert, was in einem solch herrlichen Trank von Blume, Süße, Aroma und Geist nur möglich ist. Soll doch der Most, aus dem dieser Wundertrank hervorgegangen, 240 Grad Öchsle gewogen haben. Solch hohes Mostgewicht steht in den



Kloster Eberbach

Annalen der Weinkunde einzig da. Dieses Faß Nummer 120 wurde zu M. 19 910 das Halbstück zugeschlagen. Auf das Stückfaß zu 1200 Liter berechnet kosteten demnach 1893er Steinberger, Faß-Nummer 117, M. 12 940; 1893er Hochheimer, Faß-Nummer 118, M. 30 200; 1897er Hattenheimer, Faß-Nummer 120, M. 39 820; 1893er Gräfenberger, Faß-Nummer 119, M. 51 600. Als das letzte Faß, Nummer 120, zugeschlagen wurde, da brach mit elementarer Gewalt ein Hurrarufen hervor, wie man ein solches in diesem Saale noch nicht erlebt hat. Es schien, als wenn die Rheingauer von lange währendem Druck des bangen Gefühls, als seien ihre so oft in Liedern verherrlichten Weine nicht mehr so wertgeschätzt, auf einmal befreit worden wären. Nun erscholl aus Hunderten von Kehlen, wie siegestrunken, das alte Lied von Claudius: „Am Rhein, am Rhein da wachsen unsre Reben, gesegnet sei der Rhein!"

Im Sommer in den Rheingau hinein

Rheingauer Wein

Über die Eigenschaften des Rheingauer Weines ist schon viel gesprochen und auch schon viel geschrieben worden. Ich habe fleißig in der Literatur gesucht nach einem kurzen, treffenden Urteil über den Rheingauer Wein, aber ich habe mehr Spreu als Weizen aufgestöbert. Beim Schriftsteller von Beruf merkt man gewöhnlich, daß die Gewandtheit der Feder allein nicht genügt, den rechten Weg in die Geheimnisse des Weines zu finden; beim Weinmanne, der auch gelegentlich die Feder zu führen versteht, zeigt sich in der Regel, daß es eine schwere Sache ist, den Empfindungen der feinen Weinzunge das rechte Wort zu leihen. Aber es gibt ein Urteil, das bekannter sein sollte, als es tatsächlich der Fall ist. Es ist versteckt in Hauffs „Phantasieen im Bremer Ratskeller", ist also vom verklärenden Schimmer des Weinmärchens umgeben:

„Und als im Herbst das erste zarte Kind des Rheingaues in der Wiege lag, da hielten wir ein großes Fest und luden alle Elemente zur Feier ein. Und sie brachten köstliche Geschenke und legten sie dem Kindlein als Angebinde in die Wiege. Das Feuer legte seine Hand auf des Kindes Augen und sprach:

„Du sollst mein Zeichen an dir tragen ewiglich; ein reines mildes Feuer soll in dir wohnen und dich wert machen vor allen andern."

Und die Luft in zartem, goldenem Gewande kam heran, legte ihre Hand auf des Kindes Haupt und sprach:

„Zart und licht sei deine Farbe, wie der goldene Saum des Morgens auf den Hügeln, wie das goldene Haar der schönen Frauen im Rheingau."

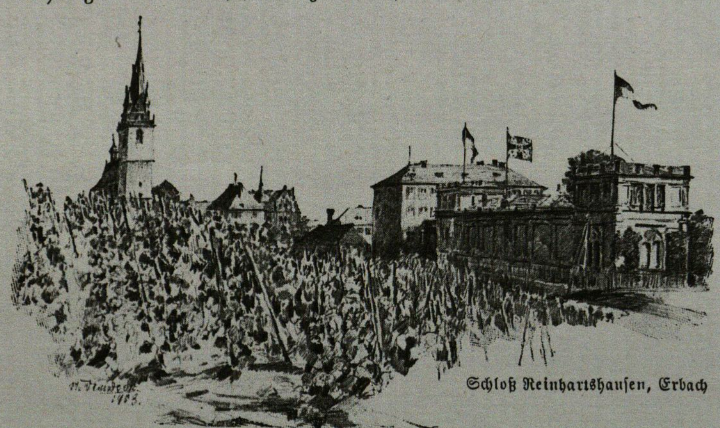
Und das Wasser rauschte heran in silbernen Kleidern, bückte sich auf das Kind und sprach:

„Ich will deinen Wurzeln immer nahe sein, daß dein Geschlecht ewig grüne und blühe und sich ausbreite, soweit mein Rheinstrom reicht."

Aber die Erde kam und küßte das Kindlein auf den Mund und wehte es an mit süßem Atem:

„Die Wohlgerüche meiner Kräuter", sprach sie, „die herrlichsten Düfte meiner Blumen habe ich für dich gesammelt zum Angebinde. Die köstlichsten Salben aus Ambra und Myrrhen werden gering sein gegen deine Düfte, und deine lieblichsten Töchter wird man nach der Königin der Blumen heißen — die Rosen."

Die Schlußworte Hauffs zielen offenbar ab auf das immer mit Rheingauer Wein gefüllte berühmteste Faß des Bremer Ratskellers, die Rose. Aber wer wollte es sonst unternehmen, vom Rheingauer Wein schöner zu sprechen als Hauff?



Schloß Reinhartshausen, Erbach

Und doch! Kann man sich danach eine rechte Vorstellung von dem machen, was der Rheingauer Wein ist? Hinein also in den Rheingau, wo in den Kellergewölben die alten und die jungen Weine des Weinverständigen harren, um ihre ganze Pracht zu zeigen. Es ist Sommer, der Wein des Vorjahres ist vergoren, er wird hell und zapffähig, und jetzt gilt es, auch in den Straußwirtschaften zu proben, was denn eigentlich aus dem Neuen geworden ist.

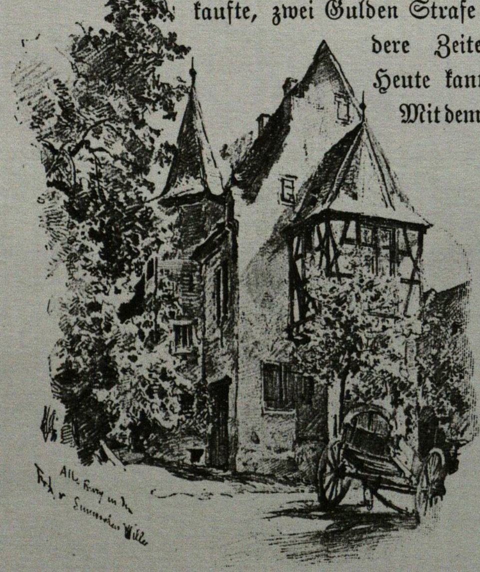
Ein frischer Trunk vom Faße her,
Darnach steht mein Verlangen.
Das sind die schönsten Häuser doch,
Dran grüne Kränzlein hangen.

(Wackernagel)



Probe im Kloster Eberbach

In die Straußwirtschaften geht man zur Trinkprobe, in die Kellergewölbe zur Kostprobe, und das ist allemal zweierlei. Auf dem grünen Rasen der Straußwirtschaft mundet der Neue um so besser, je heißer in der Sommersonne der Weg dahin war. In der Straußwirtschaft tut man einen kräftigen Zug, im Kellergewölbe probiert man bedächtig. In einer alten Chronik heißt es, daß ehedem ein Weinhändler, wenn er in einen Rheingauer Keller ging, die Weine zwar probte, aber keine davon kaufte, zwei Gulden Strafe zahlen mußte. Andere Zeiten, andere Sitten! Heute kann man es wagen. Mit dem Probieren ist es eine eigene Sache. Der eine versteht es, der andere lernt es sein Lebtag nicht. Ein äußerliches Merkmal in der Art des Probierens trügt selten. Der Laie nimmt ein kräftiges Schlücklein; auch der Halbkenner führt zuviel Wein zum Munde, spritzt freilich den größeren Teil kunstgerecht wieder aus, um nur den Rest über die Zunge laufen zu lassen; aber der richtige Kenner nimmt nur wenig Wein, nicht mehr als nötig ist, um die ganze Zunge eben damit zu benetzen. Denn der Geschmack wird hinten auf der Zunge empfunden, nicht vorn an der Zungenspitze, wie so mancher meint.

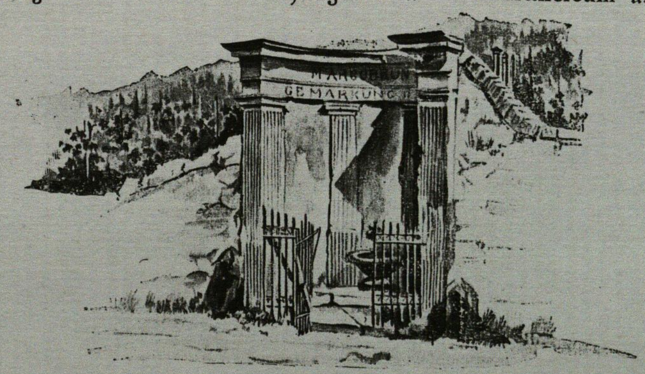


Im Hofe bei Langwerth von Simmern, Eltville

Es gibt viele feine Zungen im Rheingau, aber der feinen Weine noch viel mehr. Es sind Weißweine, denen der Rheingau seinen

Hauptruhm verdankt. Rotwein wächst in größerer Menge nur in Aßmannshausen, das freilich dadurch sehr zu Ansehen gekommen ist, und in kleinerer Menge noch in Lorchhausen.

Allerdings scheint in alten Zeiten der Rotweinbau im Rheingau einen größeren Umfang gehabt zu haben. Es wurde schon von Forschern die Vermutung ausgesprochen, daß es sich bei der Einteilung der Weinarten des Rheingaues in vinum francicum und



Markobrunnen

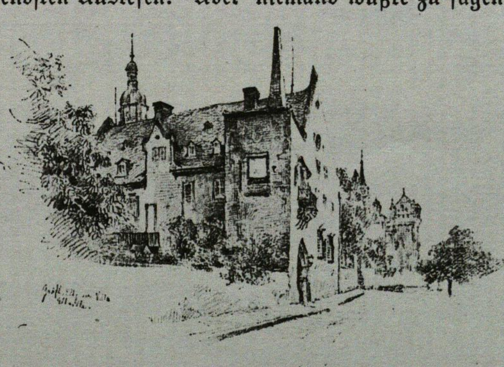
vinum hunicum in den lateinischen Schriften des Mittelalters um Rotwein (vinum francicum) und um Weißwein (vinum hunicum) gehandelt habe. Über diese Frage ist schon viel Tinte verschrieben worden, da auch andere Auffassungen bestehen; aber aus Mangel an beweiskräftigem Material konnte sie bisher nicht entschieden werden. Vielleicht fällt jetzt Licht auf die Sache. J. Hoops hat aus anderen Beziehungen nachgewiesen, daß das altgermanische Wort „hûni" bedeutete: „dunkel, schwarz, braun". Demnach liegt der Gedanke nahe, daß mit vinum hunicum der Rotwein bezeichnet wurde. Dann könnte es sich allerdings um eine Unterscheidung in Weißwein und in Rotwein handeln, aber nicht nach jener alten Auffassung, sondern in umgekehrtem Sinne: Weißwein vinum francicum), Rotwein (vinum hunicum).

Spricht man heute im allgemeinen vom Rheingauer Wein, so denkt man nur an den Weißwein. Man sagt deswegen, daß alle Rheingauer Weine, was Rasse, Aroma und Bukett anbetrifft, von ein und demselben Charakter sind, soweit sie von der Rieslingsrebe stammen, die als edelste sämtlicher zur Weinbereitung dienenden Rebsorten in allen guten Lagen des Rheingaues angebaut ist. Den unscheinbaren Trauben dieser Rebensorte und der Zusammensetzung des Bodens verdanken die Rheingauer Weine ihren Charakter, der unübertroffen in der Welt dasteht. Trotz der gemeinsamen Charaktereigenschaften gibt es feine Unterschiede in der Qualität, die auf Verschiedenheiten im Boden der Weinbergslagen beruhen. Auch die Ausleseweine, die infolge der Auslese noch besondere Charaktereigenschaften annehmen, unterscheiden sich von den Weinen der allgemeinen Lese. Abgesehen von den Ausleseweinen, die überall an die Spitze treten, wird wegen der feinen Unterschiede in der Qualität wohl darüber gestritten, wo im Rheingau der feinste Wein wachse. Wer möchte es unternehmen, diesen Streit zu entscheiden? Weiß doch der Kenner, daß bei den einzelnen Jahrgängen bald diese, bald jene Gemarkung besonders begünstigt ist. Auf solchen Streit um den Vorrang hat mal jemand treffend das Wort Goethes angewendet: „Ich weiß nicht, weshalb die Leute sich darüber streiten, ob Schiller oder Goethe der größere Dichter sei; sie sollen froh sein, überhaupt zwei solcher Kerle zu haben". Man soll also froh sein, daß es nicht blos zwei Gemarkungen, sondern eine ganze Anzahl solcher gibt, die nebeneinander obenan stehen, wenn es gilt, die Weine der Welt ihrer Qualität nach zu ordnen.

Neben den Rieslingweinen spielt der Wein der Rebensorte „Östreicher" keine große Rolle. Sie wird nur in kleiner Menge, und zwar lediglich in geringen Lagen angebaut. Es ist aber eine Wirkung des vorzüglichen Weinbergsbodens, daß der Wein dieser

Sorte Rheingauer Charakter annimmt, wenn er auch in Rasse, Aroma und Bukett an den Rieslingwein nicht heranreicht.

Der Rheingau ist die Heimat der Kabinettsweine. Als Kabinettswein galten von alters her die besonders feinen Sorten, gewöhnlich die hervorragendsten Auslesen. Aber niemand wußte zu sagen, wo in der Stufenfolge der Weine die Berechtigung zur Führung dieses Namens anfing. Darin hat es in der Neuzeit Wandel gegeben, als die Preußische Domäne die Neuerung einführte, zu den bei ihr gesteigerten Weinen von einer gewissen Preishöhe an ein Originaletikett mit dem Aufdruck „Kabinett" zu liefern, wenn in ihrem Keller der Wein auf Flaschen gefüllt wird.

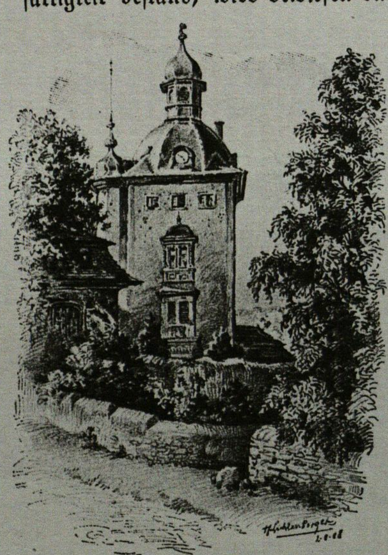


Gräflich Eltzisches Haus, Eltville

Das Sortiment der Rheingauer Weine ist ungemein reichhaltig. Im ersten Abschnitt dieses Büchleins ist berichtet über den bis zum Jahre 1906 überhaupt für Wein erzielten höchsten Preis von 12 900 Mark für ein Viertelstück 1893er Rheingauer, wonach sich der Preis für das Stück von 1200 Liter auf 51 600 Mark berechnet. Dieser Riesenpreis wurde im folgenden Jahr noch übertroffen. Bei der Frühjahrsversteigerung zu Kloster Eberbach im Jahre 1907 wurde ein Viertelstück 1893er Steinberger Trockenbeer-Auslese mit 17 410 Mark bezahlt, was einem Preise von 69 640 Mark für das Stück von 1200 Liter entspricht. Bedenkt man, daß ein guter, selbständiger Rheingauer Wein schon für 1000 bis 1200 Mark das Stück von 1200 Liter eingekauft

werden kann, so wird der ungeheure Spielraum offenbar, in welchem die Rheingauer Preise sich bewegen. Eine solche Mannigfaltigkeit im Werte des Weines ist ohnegleichen, und kein Rheingauer wird ihrer anders als mit berechtigtem Stolze gedenken, weil jedes Faß bis herunter zu dem mit dem billigen Preise das Lob des rheingauischen Weines verkündet.

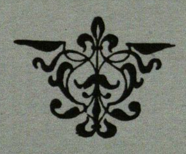
Daß bereits in längst vergangenen Zeiten eine solche Mannigfaltigkeit bestand, wird bewiesen durch die eigentümliche Einrichtung der sogenannten „Gabelung" beim Verkaufe, die im Rheingau zu Hause war und ins zwölfte, ja vielleicht ins elfte Jahrhundert zurückreicht. Damit nicht die besten Weine herausgekauft wurden, ordnete man die Weine einer ganzen Gemarkung nach dem Werte und teilte sie dergestalt ein, daß je zwei Weine zusammen verkauft werden mußten, der beste und der geringste, der nächstgute und der nächstgeringste usw., bis in der Mitte die Qualität der beiden Fässer ungefähr gleich war. Für jeden dieser Zwillingsposten galt der Mittelpreis, und das Los entschied über Abgabe an den Käufer. Die Einrichtung war von langer Dauer. Sie wurde erst im achtzehnten Jahrhundert abgeschafft.


Schloß Vollrads

Mit der Schwierigkeit in der richtigen Bewertung beim Verkaufe muß auch heute noch gerechnet werden. Da aber ein großer Teil der Rheingauer Weine durch Versteigerungen an den Markt gebracht wird, so ist die Gefahr für den Verkäufer, daß er zu

billig verkauft, und für den Käufer, daß er zu teuer einkauft, nicht sehr groß. Bei der Versteigerung wird jede Nummer einzeln ausgeboten, und zwar vor einer Anzahl gleichzeitig anwesender Käufer. Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß das Versteigerungspublikum als Ganzes sehr feinfühlig ist für den Wert einer Nummer, wenn auch vorher die Einzelmeinungen sehr merklich auseinandergingen.

Köln war früher ein Hauptstapelplatz für Rheingauer Wein, ebenso Bacharach, das deswegen in den Ruf kam, vorzügliche Weine zu liefern. „Der Gau hatte handeltreibende Weinproduzenten, aber keine Kaufleute", sagt W. H. Riehl vom alten Rheingau. Man braucht sich darüber nicht groß zu wundern. Zoll- und Steuerschranken überall in den deutschen Landen. Das ist inzwischen anders geworden, und besonders förderlich für den Handel mit Rheingauer Weinen wurde der Beitritt Nassaus zum Zollverein. Es hat sich in der Neuzeit ein reger Handel mit Rheingauer Weinen nicht allein im Gau selbst entwickelt, sondern auch in den benachbarten größeren Städten. Außerdem vermitteln noch tüchtige, im Gau ansässige Fachmänner als Makler das Geschäft mit der Kundschaft draußen im Reiche. Es fehlt heute nicht an Käufern, die ganz genau wissen, daß es nur einen Rheingau gibt.



Im Herbst in den Rheingau hinein

Rheingauer Weinbau

Im Rheingau hört man wohl noch hie und da die alte Mär erzählen, daß im berühmten Weinjahr 1811 die Zehnterheber in Hemdsärmeln an den Herbstbütten ihres Amtes walteten, weil zur Zeit der Lese die Sonne heiß in die Weinberge hinein brannte. Allerdings hatte damals die Lese am 10. Oktober begonnen, und die Oktobersonne kann es zuweilen in der ersten Hälfte des Monats recht gut meinen, das mag man heute noch gerade so erleben wie die Zehnterheber im Jahre 1811. Aber die Lesezeit ist um einen Monat hinausgeschoben worden, denn jetzt ist der November der Weinerntemonat des Rheingaues. Dann sind die guten Tage zu Ende, und das mag viel dazu beigetragen haben, daß der Lese der Charakter eines fröhlichen Volksfestes, als welches sie so oft besungen worden ist, heute fehlt. Auch von allerhand sinnigen Herbstbräuchen ist fast nichts übrig geblieben als das Heimfahren des letzten Ladefasses zum Kelterhause im feierlichen Zuge, der sogenannte „Herbstmuck", welchem Brauche man zwar nicht mehr regelmäßig begegnet, aber doch wohl auf den großen Gütern, wenigstens bei guten Jahrgängen.

Hoch auf dem Wagen schwankt das Faß,
Die Gäule gehn im Sprunge,
Und jauchzend selbst im duftgen Naß
Der Beeren hüpft ein Junge.
So drängt das Volk zur Kelter hin,
Wo Winzer sich und Winzerin
Zum letzten Tanze rüsten. (Wackernagel)

Hat die Lese im Rheingau an poetischem Reiz verloren, so hat sie an sachlichem Reiz merkwürdig gewonnen. Wer einen Blick tun will in das Werden des Rheinweins, der muß eine Herbstfahrt machen in den Rheingau, mitten hinein in die Weinberge, wenn



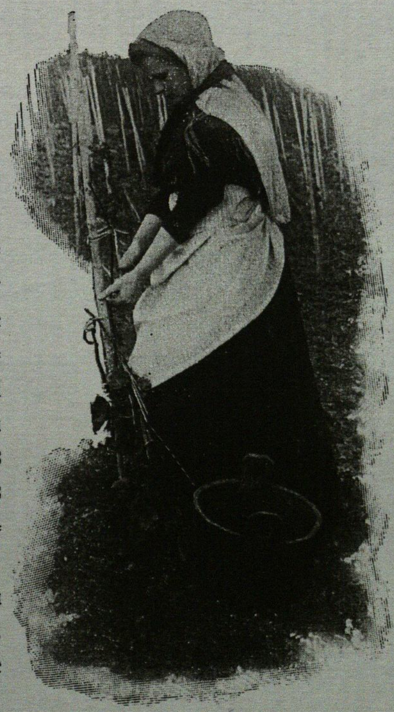
Herbstmuck, Schloß Reinhartshausen.

die Rieslingtrauben gelesen werden, sobald an ihnen die Sonne und der Rheingauer Boden ihre Schuldigkeit getan haben.

Der Rieslingrebe verdanken die Rheingauer Weine ihren Weltruf. Der Zufall, der große Weltherrscher, hat ganz eigentümlich gespielt, als er die edelste aller Keltertrauben den Weg finden ließ auf ganz vorzüglichen, ja vielleicht den besten Weinbergsboden der Welt. Dadurch ist ein Zusammenwirken entstanden, wie es glücklicher nicht gedacht werden kann. Denn die Rieslingrebe braucht gerade diesen Boden, um Weine zu liefern, die an feiner Rasse, edlem Aroma und köstlichem Bukett alles übertreffen, was sonst auf dem ganzen Erdenrund in den Weinbergen heranreift. Man hat schon oft versucht, diese Rebensorte in anderen Weinländern anzubauen, hat auch hervorragend gute Weine daraus gekeltert, aber nirgendwo den Rieslingcharakter des Rheingauer Weines erreichen können.

Als im Jahre 1880 der Kongreß der internationalen ampelographischen Kommission zu Geisenheim tagte, waren 110 Rieslingweine ganz verschiedener Herkunft zu einer vergleichenden Kostprobe aufgestellt: aus Griechenland, von der Halbinsel Krim, aus Australien, aus Böhmen, aus Niederösterreich, aus Siebenbürgen, aus Tirol, aus dem Oberelsaß, aus Württemberg, aus dem badischen Oberlande, aus Rheinhessen, von der Nahe, von der Mosel, aus Franken, aus der bayerischen Pfalz und aus dem Rheingau. Damals wurde allseitig, auch von den Ausländern, anerkannt, daß der Rieslingcharakter am stärksten und am reinsten bei den Rheingauer Weinen hervortrat. Dieser Charakter erschien im allgemeinen desto mehr abgeschwächt, je weiter südlich die Rieslingrebe angebaut war.

Der Rieslingbau im Rheingau ist sehr alt. Sein Beginn reicht weit in die Vorzeit zurück und ist heute gar nicht mehr festzustellen. In alten Zeiten scheint man sich große Mühe mit dem Aussuchen von Rebsorten nicht gegeben zu haben, und es ist wohl nicht anzunehmen, daß die Rieslingrebe in den Rheingau eingeführt wurde, weil man anderswo ihre kostbaren Eigenschaften schätzen gelernt hatte. Sie ist gekommen wie „das Mädchen aus der Fremde" oder: sie ist richtig heimisch am Rhein in dem Sinne, daß sie dort aus Samen entstanden ist. Wie ihr eigentlicher Ursprung auch sein möge, sie gehört heute zum Rheingauer Weinbau wie die grüne Flut zum Rhein. Ohne die Rieslingrebe hätte der Rheingauer Weinbau sich die Welt für seine Weine nicht erobern können.



Rheingauer Winzerin beim Lesen

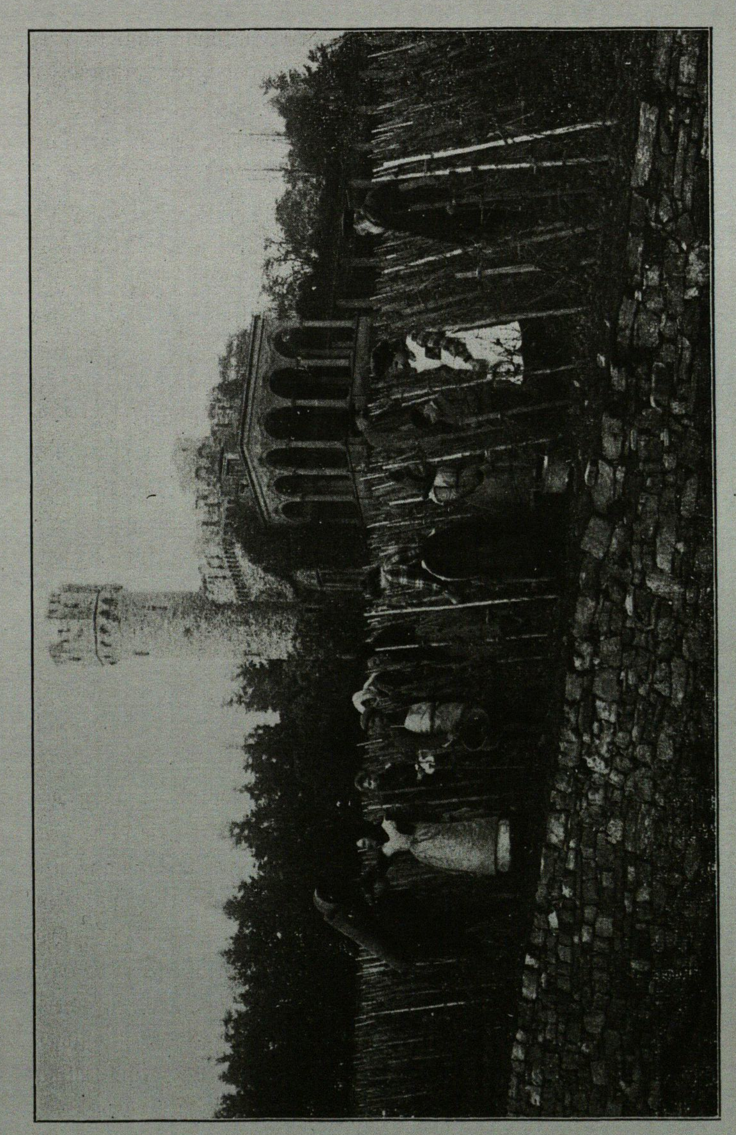
Mehr als irgendeine andere Keltertraube eignen sich bei guten Jahrgängen die Rieslingtrauben des Rheingaues zur Herstellung von Auslesen, die als die Hochgewächse des Gebietes zu gelten haben. Man hat zu unterscheiden zwischen dreierlei Auslesen: solchen aus edelreifen Trauben, solchen aus edelfaulen Trauben und Trockenbeer-Auslesen.

Die Auslese aus edelreifen Trauben, d. h. aus Trauben, die den höchsten Grad der Reife erlangt haben, aber dabei fest und gesund geblieben sind, stellen sich dar als Weine, die wie die Weine der allgemeinen Lese nach der Traube schmecken und alle guten Eigenschaften der Rieslingsorte, d. h. feine Rasse, edles Aroma und köstliches Bukett in erhöhtem Maße zeigen. Sie werden besonders von den Kennern geschätzt und sind das Entzücken der Liebhaber von Weinen echt Rheingauer Art.

Anders gestalten sich die Auslesen aus edelfaulen Trauben. Das an sich häßliche Wort „edelfaul" — eine contradictio in adjecto, sagt der Lateiner, denn „faul" und „edel" wollen nicht zusammenstimmen — ist so allgemein in Gebrauch gekommen, daß seine Häßlichkeit noch kaum empfunden wird. Die edelfaulen Trauben sind überreife, morsche, die beim Hängenlassen am Stock über die allgemeine Reife hinaus entstehen. Mit dem Herauslesen solcher Trauben hat der Rheingau ganz außerordentliche Erfolge erzielt. Bildet auch bei diesen Auslesen der Rieslingcharakter die Grundlage der Qualität des Weines, so treten doch mehr oder weniger merkliche Veränderungen hervor. Das Verhältnis von Zucker zu Säure hat sich verschoben, die Weine probieren sich süßer und milder, haben auch ein anderes Bukett. Im allgemeinen bevorzugen die Käufer diese Eigenschaften, und deshalb werden höhere Preise angelegt. Das Abwarten der Edelfäule ist seit 1822 in Gebrauch, aber die Vermutung ist nicht ohne Grund, daß man schon vorher mit der Weinbereitung aus edelfaulen Trauben bekannt war, jedoch keine Neigung hatte, so zu verfahren, weil man in früheren Zeiten dabei nicht auf die



Rheingauer Buttenträger



von Mumm'sches Gut Johannisberg: Am Schwarzenstein

Kosten kam. Denn beim Abwarten der Edelfäule gibt es stets empfindlichen Mengenverlust, der durch höheren Preis aufgewogen werden muß.

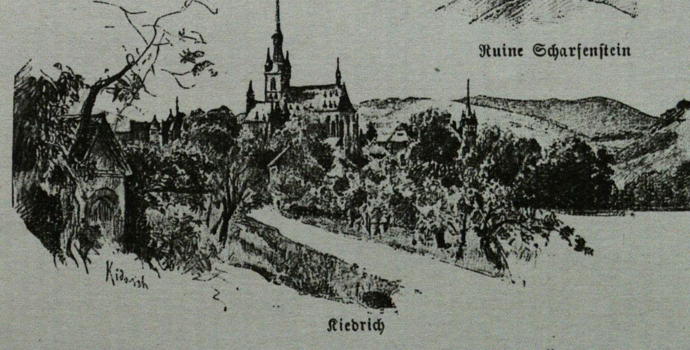
Die Trockenbeer-Auslesen können nur hergestellt werden, wenn die Herbstwitterung dauernd trocken und sonnig ist. Die Trockenbeeren entstehen dann aus edelfaulen Beeren, deren Saft durch das Einschrumpfen konzentriert wird. Obgleich bei solcher Weinbereitung Rasse, Aroma und Bukett noch mehr verändert werden, so sind es doch wieder die Besonderheiten der Rieslingtraube, die diesen Süßweinen einen so edlen Charakter aufprägen, wie er sonst von keinem anderen Süßwein erreicht wird. Deswegen werden die Rheingauer Trockenbeer-Auslesen, deren Herstellung immer nur ausnahmsweise gelingt, besonders geschätzt und bei der Versteigerung, wo der Käufer den Preis macht, mit Riesenpreisen bezahlt.

Wie bereits im zweiten Abschnitt dieses Büchleins angedeutet, spielt neben dem Riesling, der in sämtlichen Gemarkungen vorwiegend, in allen guten Lagen stets in reinem Satz angebaut wird, die Rebensorte „Östreicher" (auch Sylvaner genannt) noch eine gewisse Rolle. Sie ist wenig empfindlich in der Blüte, gibt gleichmäßigeren Ertrag und reift etwas früher als der Riesling. Man trifft sie deswegen in geringen Lagen an, teils in reinem, teils in gemischtem Satz. An dieser Sorte zeigt sich so recht die Kraft des vorzüglichen Weinbergsbodens im Rheingau. Anscheinend ist der ursprüngliche Charakter des Östreicherweines mehr durch Fülle, Weiche und Süße ausgezeichnet als durch Rasse und Aroma. Diese Eigenschaften sind in den anderen Weinbaugebieten, wo der Östreicher, zum Teil in großer Menge, angebaut wird, erhalten geblieben. Volle, weiche und süße Weine liefert dagegen diese Rebe im Rheingau nicht, wohl aber Weine, die sehr merklich Rheingauer Art angenommen haben. Sie sind dünner, flüchtiger, auch aromatischer als andere Östreicher, nähern sich den Rieslingweinen mehr, freilich ohne den Rieslingcharakter zu erreichen.

Als geschichtliche Erinnerung muß die Rebensorte „Orleans" erwähnt werden, die in früheren Zeiten im Rheingau sehr geschätzt wurde. Sie ist völlig verdrängt worden; denn nur zu Gedenkzwecken wird sie heute noch in Rüdesheim auf zwei Hektaren und in Aßmannshausen auf einem Hektar erhalten.

Die Rebensorte Spätburgunder (auch Klevner, Klebrot genannt) bringt den Rheingauer Rotwein.
Sie soll aus Burgund stammen.

Ruine Scharfenstein



Kiedrich

Tatsächlich zeigen die Rheingauer Rotweine eine Ähnlichkeit mit dem französischen Burgunder, haben aber dabei doch so viel Eigenart, daß es nur e i n e n Rheingauer Roten gibt.

Der Boden im Rheingau, der so großen Einfluß auf die Qualität des Weines ausübt, hat sich meistens aus Taunusschiefer, der nach der Verwitterung allmählich in Letten übergeht, gebildet.

Die im vierten Abschnitt dieses Büchleins besprochenen Gemarkungen haben nach der Statistik für 1907 zusammen 2791 Hektar Weinbergsland, wovon 2224 Hektar im Ertrag stehen. Der Ertrag ist sehr schwankend. Es gibt Jahre, in denen kaum vier Hektoliter Wein auf den Hektar kommen, aber auch solche, die das Zehnfache bringen. Sehr kleine Ernten sind selten, ebenso sehr große. Die mittleren Ernten überwiegen.

Ungefähr ein Viertel des ganzen Weinbergbesitzes im Rheingau entfällt auf die größeren Güter. Das ist sicherlich ein bedeutender Teil, aber das ist von großer Wichtigkeit für den ganzen Weinbau. Die größeren Güter geben nicht allein das Beispiel zu musterhafter Bewirtschaftung, sie liefern auch die hervorragenden Qualitätsweine, die dem Rheingau den Weltruf verschafft haben. Nur bei ihnen sind feine und feinste Lagen in solchem Umfange vorhanden, daß es überhaupt möglich ist, Originalweine aus diesen Lagen zu keltern. Besonders erfordern wertvolle Auslesen stets einen größeren Umfang des Weinbergbesitzes.

In den Weinbergen bei Geisenheim

Da die kleineren Besitzer jetzt fast überall in Winzervereine zusammengeschlossen sind, so haben sich dadurch für sie die Produktionsbedingungen günstiger gestaltet. Unzweifelhaft üben die Winzervereine, welche das Wachstum der Mitglieder nach der Qualität der Trauben bewerten, auf den Weinbau des einzelnen fördernden Einfluß aus. Auch die bessere Kellerwirtschaft der Winzervereine hat die Qualität der aus dem Kleinbesitz stammenden Weine gehoben.

Die Behandlung der Weinberge erfolgt nach alter Überlieferung, zu der hauptsächlich früher die Klöster den Grund gelegt haben. Die Verdienste, die sich ehedem die Mönche um den Rheingauer Weinbau erworben haben, können gar nicht hoch genug angeschlagen werden. Noch heute zeichnen sich die Stätten, an denen sie gewirkt haben, durch ihren Weinbau aus, und so wird es wohl für alle Zukunft bleiben.

Im Winter in den Rheingau hinein

Die Rheingauer Weinorte

Die Rheingauer Weinorte mustert man am besten durch, indem man dem Laufe des Stromes folgt, also von oben nach unten. Dabei macht sich allerdings die Eigentümlichkeit bemerkbar, daß mit einer Ortschaft begonnen werden muß, die eigentlich gar nicht zum Rheingau gehört, deren Weine aber seit alter Zeit zu den Rheingauern gezählt werden.

Hochheim am Main, im Landkreise Wiesbaden, also im Nachbarkreise des Rheingaukreises gelegen, hat sowohl nach Menge als nach Güte ganz bedeutenden Weinbau. Die Gemarkung hat annähernd 300 Hektar Weinbergfläche, von der nach der Statistik von 1907 ungefähr zwei Drittel im Ertrag stehen. Die Weinberge dachen sich nach dem Main hin ab, sodaß fast während des ganzen Tages die Sonne, solange sie ihre Hauptkraft entfaltet, in die Weinberge hineinbrennen kann. Kaum irgendwoanders am Mittelrhein beginnt die Rebenblüte früher als hier. Eine Anzahl Rheingauer Gutsbesitzer, darunter die Preußische Domäne,



Hochheim am Main

ist auch hier in den guten Lagen begütert. Erwähnung verdient, daß die Stadt Frankfurt am Main hier ein Weingut hat. Aus alter Zeit war sie Besitzerin geblieben, und als sie vor einigen Jahren ihren Ratskeller in Betrieb nahm, da stellte sich rasch ein so großer Bedarf an Hochheimer Wein ein, daß sie kurz entschlossen ihr Weingut durch Zukauf bedeutend vergrößerte. In England kam der Name Hochheimer zu solchem Ansehen, daß danach die Rheinweine überhaupt benannt werden. Unter dem Namen „Hock" kauft der Engländer seinen Rheinwein. „Good Hock keeps off the doctor" sagt man in England. Als vorzügliche Lagen gelten: Domdechaney, Kirchenstück, Stein, Hölle, Daubhaus, Reiches Tal. Zu beachten ist auch der Viktoriaberg, benannt nach der Königin Viktoria von England, an die ein schmucker Denkstein im Weinberg erinnert. Hochheim war schon in früheren Zeiten ein Stapelplatz für Wein, hat heute noch angesehenen Weinhandel und sehr bedeutende Sektindustrie. Berühmt in der ganzen Umgegend ist Hochheim durch seinen Pferdemarkt im November, nicht allein wegen des Marktes selbst, sondern weil bei dieser Gelegenheit „Neuer" gezapft wird.

Die Landstraße von Hochheim nach Mainz führt durch einen großen Teil der Hochheimer Weinberge hindurch. Links und rechts Reben, nichts als Reben. Auf einer längeren Strecke des Weges Ausblick ins mittelrheinische Land. Es ist eine wunderbare Großzügigkeit im ganzen Bilde. Links die breite Wasserfläche des Rheines und das großartige Stadtbild von Mainz mit seinen mächtigen Türmen, in der Mitte das dunkle Rheingaugebirge mit dem Weinhügel-Vorgelände, rechts der Talkessel von Wiesbaden, aus dem Turmspitzen und hoch gelegene Bauten hervorlugen.

Der Rheingau gehörte früher politisch zum Erzbistum Mainz, und aus jener Zeit stammt die Anhänglichkeit des Volkes an Mainz. Noch heute „macht" der Rheingauer gern „uff Meenz", und der Mainzer geht mit Vorliebe in den Rheingau, wenn er zu einer

fröhlichen Weinfahrt auszieht. Alle anderen Beziehungen hat der politische Wandel der Zeiten hinweggefegt.

Wiesbaden ist jetzt die Stadt, die immer mehr mit dem Rheingau verwächst, obgleich sie mit ihm in früheren Zeiten als Hauptort des Nachbargaues „Königshundrete" nichts zu tun hatte. Wiesbaden war dann später die Hauptstadt des Herzogtums Nassau, das den Rheingau aufgenommen hatte, und ist nunmehr die Hauptstadt des Regierungsbezirkes, zu dem der Rheingau gehört. Der Gau „Königshundrete" war ehedem echtes Bauernland, und bis zum neunzehnten Jahrhundert waren die Bürger eben Bauern. „Wenn alle Wiesbadener Bauern in den Acker gehen, so ist kein Bürger mehr zu Hause", sagte damals der Volksmund. Das ist nun freilich inzwischen anders geworden, aber sehr. Weinort ist jedoch Wiesbaden geblieben bis auf den heutigen Tag. Nach der Statistik für 1907 hat der Stadtkreis Wiesbaden 12,63 Hektar Weinberge. Wer kennt ihn nicht, den Weinhügel „Neroberg", der sich unmittelbar hinter der Stadt am Walde erhebt? Wer lenkt seine Schritte nicht auch zum Aussichtstempel des Neroberges, wenn er aufgestiegen ist zur viel besuchten griechischen Kapelle? Mit dem Kaiser Nero hat natürlich der Name Neroberg nichts zu tun. Vermutlich ist er entstanden aus dem Namen „Nersberg". Bis in die Neuzeit hinein gehörte der Neroberg zum Weingut der Preußischen Domäne. Dann kaufte ihn die Stadt, und der Weinbau sollte aufhören. Aber man besann sich eines Besseren und ließ die Rieslingreben im Boden, und man tat recht daran. Hier, mitten zwischen Stadt und Wald, weithin sichtbar, grüßt der Neroberg als vereinzelter Vorposten des rheingauischen Weinbaues ins Land hinein. Denn zu den Rheingauer Weinen zählen nun einmal die Weine des Nerobergs, wenn sie auch nicht als Hochgewächse gelten. Begreiflicherweise ist der Wiesbadener stolz auf seinen Neroberger. Er kauft auch den Wein und ist darauf bedacht, daß sonst draußen im Reich nichts davon zu haben ist.

Wiesbaden ist Sitz der oberen Verwaltung der Preußischen Weinbaudomäne, es hat bedeutenden Weinhandel, der hauptsächlich auf der Verbindung mit dem Rheingau beruht, und angesehene Sektindustrie. In der Neuzeit wird der Verkauf von Original-Flaschenweinen bis zu den edelsten Nummern der Rheingauer Güter besonders gepflegt, sowohl am Platze selbst wie auch im Handel nach auswärts, und es scheint, daß dieser Geschäftszweig sich im aufsteigenden Knoten seiner Entwickelung befindet.

Von Wiesbaden führt die außerordentlich belebte Landstraße über die Adolfshöhe nach Biebrich. Oft spürt man an heißen Tagen, sobald die Höhe erreicht ist, die frische Rheinluft. Es geht vorüber an der Stelle, wo das Landesdenkmal errichtet wird. Hier wieder ein bezaubernder Blick über die Weinlandschaft des Rheingaues hinweg bis zum Niederwald hin.

Biebrich steht an der Pforte des Rheingaues. Es hat 5,52 Hektar Weinberge im Ertrag und macht keinen Anspruch, als Weinort zu gelten. In der Weinwelt ist es berühmt geworden durch den Kabinettskeller, den der Herzog von Nassau hier unterhielt, ein wahres Weinmuseum, Schätze bergend, die bis in den Anfang des achtzehnten Jahrhunderts zurückreichen, kostbare Auslesen aus berühmtesten Jahrgängen. 1866 wurden sie, da man fürchtete, daß die anrückenden Preußen die Weine als nassauisches Domanialgut einziehen würden, Hals über Kopf nach Straßburg geflüchtet. Sie blieben Eigentum des Herzogs von Nassau und kamen später ins Land zurück. Es wird noch heute davon verkauft.

Gleich unterhalb Biebrichs beginnt das Rheingauer Weinland mit den Weinbergen von Schierstein und Frauenstein. Beide Orte liegen zwar außerhalb des Rheingaukreises, doch nahe an dessen Grenze, aber sie gehören in den Rahmen des Landschaftsbildes Rheingau hinein, und ihre Weine zählen der Art nach zu den Rheingauern.

Schierstein, unten am Rhein, mit einem großen Hafen, hat 22 Hektar Weinberge im Ertrage stehen. Als gute Lagen gelten Hölle, Platte. Schierstein hat wichtigen Weinhandel, der wohl viel vom heimischen Wachstum aufnimmt, und bedeutende Sektindustrie.

In Frauenstein, etwas höher nach dem Walde hin gelegen, dehnt sich der Weinbau schon etwas mehr aus. Es hat 38 Hektar Weinberge im Ertrag. Unter den Lagen ist manche gute.

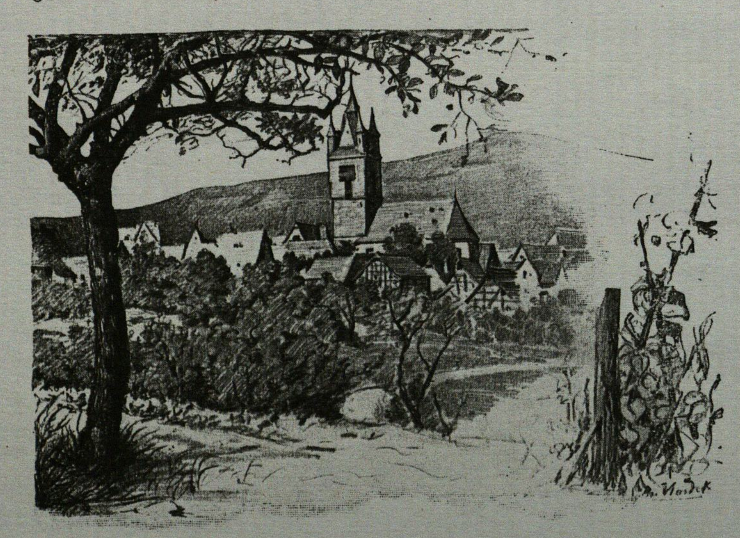
Nunmehr, zwischen diesen beiden Orten und den zwei Walluf, zieht die Grenze des Rheingaukreises ins Land hinein.

Niederwalluf. Uraltes, an der Mündung der Walluf in den Rhein gelegenes Weindorf. Alter Name der Walluf: Waldaffa. An der Waldaffa aufwärts zog ehedem das berühmte Rheingauer „Gebück“, ein Verhau aus Flechtwerk, das im überhöhenden Gebirge nach Westen wendete, und das den Rheingau auf der Landseite abschloß. Es ist heute verschwunden. Das Dorf lag früher auf der anderen Seite des Grenzbaches, wo die Stelle im freien Felde noch erkennbar ist an den Mauerresten der Kirche von damals. Hier mag die Anziehungskraft des Rheingaues, „wo die Luft frei machte“, eine Rolle gespielt haben. Niederwalluf ist im Sommer ein sehr beliebter Ausflugsort für die Bewohner von Mainz und Wiesbaden, nicht allein wegen der erfrischenden Dampferfahrt dahin, sondern auch wegen des guten Tropfens echter Rheingauer Herkunft, auf dessen Ausschank die Wirte stolz sind. In der Niederwallufer Gemarkung stehen 30 Hektar Weinberge im Ertrage. Als gute Lagen gelten: Walkenberg, Unterberg, Mittelberg, Oberberg, Steinritz.

Durch ein anmutiges Wiesental geht der Weg aufwärts nach Oberwalluf, wo der Weinbau mit 5,70 Hektar gegenwärtiger Ertragsfläche geringeren Umfang hat. Vitusberg und Kirschbaum heißen die besten Lagen.

Noch weiter aufwärts am Wallufbache liegt Neudorf, merkwürdig dadurch, daß es früher Martinstal hieß und den neuen Namen zu führen begann, als es einen Teil der Bewohner und die Gemarkung eines benachbarten eingegangenen Dorfes „Rode“

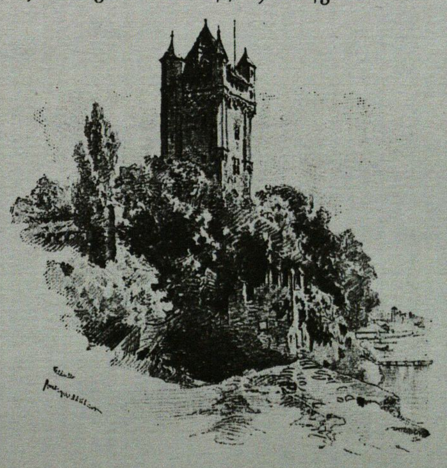
aufnahm. Es stehen 58 Hektar Weinberge im Ertrag. Der Wein, der dem Rauentaler ähnelt, wird sehr geschätzt. Langenberg und Pfaffenberg gelten als die besten Lagen, dann folgen Hohlweg, Vorderberg und eine größere Anzahl ähnlicher. Wenn man einem Fremden ein Beispiel rheingauischen Humors zeigen will, so führe



Rauental

man ihn an einem Sonntage nachmittags in die Winzerhalle zu Neudorf, wo sich oft Szenen echt rheingauischen Lebens abspielen, harmlos, und doch voller Urkraft und Behagen. Ich habe in der Schweiz einen lieben Freund. Als der mich im vorigen Jahre besuchte, kehrte er bei einer Rheingaufahrt in die Winzerhalle zu Neudorf ein. Er kam gerade zur rechten Zeit und sah eine Weile dem fröhlichen Treiben stumm zu. Da glänzt es auf in seinem Auge und er findet Worte: „Schön, schön! Das haben wir in der Schweiz nicht. Wenn wir Schweizer das nur auch könnten! Wir beneiden darum die Rheinländer.“

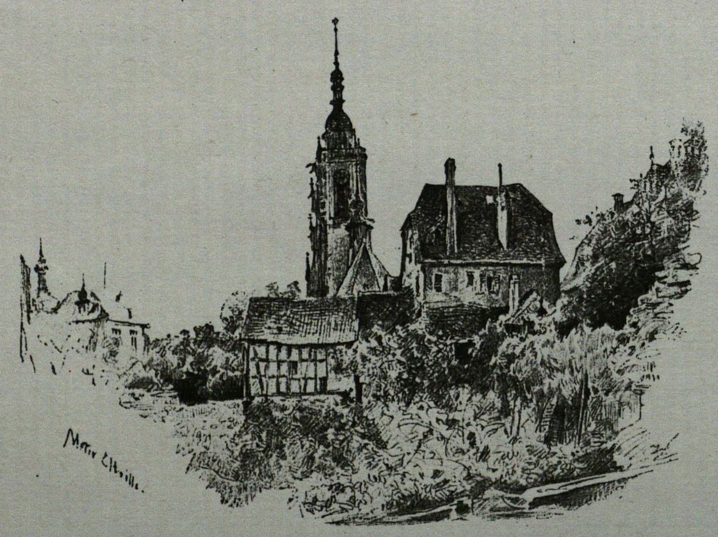
Nahe bei Neudorf, aber nicht im rauhen Tale, sondern oben auf dem Hügel, wie es sonniger keinen anderen im Rheingau gibt, liegt Rauental. Der sonderbare Widerspruch in Namen und Lage erklärt sich daraus, daß auch dieses Dorf, das früher unten im Tal seinen Platz hatte, gewandert ist, hinaufgewandert auf die sonnige Höhe, wobei es seinen Namen mitführte. Breit und massig hebt sich die Anhöhe als Rauentaler Berg aus dem übrigen Weingelände heraus, für den Beschauer vom Rheine her an dieser Stelle das Bild der Weinlandschaft abschließend. Es sieht fast aus, als sollten hier noch alle die Sonnenstrahlen aufgefangen werden, die etwa an den übrigen Weinhügeln vorbeigleiten. Von dem „Bubenhäuser Höhe“ genannten Punkte aus prächtiger Blick auf das ganze Weingelände im Vordergrund. Der Ruf des Rauentaler Weines wurde besonders aufgefrischt, als beim Fürstenkongreß zu Frankfurt a. M. im Jahre 1863, wo man den Weg zur Einigung Deutschlands im Kongreßsaal zu finden hoffte, die Palme ein Wein von Rauental erhielt, der damals der Fürstenwein genannt wurde. Auch bei der Weltausstellung von 1867 in Paris machte Rauental von sich reden mit einem feinen Wein aus dem Hauptjahr 1862. Rauental hat 90 Hektar Weinberg im Ertrag. Es sind viele gute Lagen darunter, von denen besonders zu nennen sind: Gehrn, Baiken, Wieshöll, Rotenberg, Hühnerberg, Geierstein, Langenstück. Sehr bekannt ist die Lage Nonnenberg.



Amtsturm, Eltville

Über Neudorf und Rauental geht die Kleinbahn von Eltville nach dem im Walde des Rheingaugebirges versteckt gelegenen Schlangenbad.

Eltville, ungefähr mitten im Rheingau liegend, aber unmittelbar am Ufer des Stromes, bietet dem mit dem Dampfer



Aus Eltville

Anfahrenden ein überraschendes Bild. Der Quai und die beiden alten, schweren, heute noch wie Trutzfesten aussehenden Türme, von denen der eine zur ehemaligen erzbischöflichen Burg gehört, der andere aber zur alten Stadtbefestigung, zwingen den Blick zurück in die Vergangenheit, aber doch in ganz eigentümlicher Weise. Man glaubt, wenn man auch nur halbwegs mit den Rheingauer Verhältnissen vertraut ist, in den vornehmen Patrizierhäusern den Wohnsitz angesehener Weingutsbesitzer, von ehedem, aber auch von heute, erkennen zu müssen. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Eltville eine wichtige Weinstadt war und noch ist.

Zu kurmainzischer Zeit war Eltville der Hauptort des Rheingaues und vorübergehend auch Residenz. Es ist fast selbstverständlich, daß die Stadt damals von Einfluß auf den Weinbau und den Weinverkehr im Rheingau war. Eltville gilt auch heute noch als Hauptort des Gaues, obgleich die Verwaltung des Rheingaukreises ihren Sitz in Rüdesheim hat. Die Weingemarkung ist mit 145 Hektar Weinbergen, die im Ertrag stehen, eine der größten des Rheingaues. Die besten Lagen heißen Taubenberg, Klümbchen, Sandgrube, Kalbspflicht, Freienborn. Der Name Eltviller Sonnenberg hat Ansehen in der ganzen Welt. In Eltville gibt es bedeutenden Weinhandel und bedeutende Sektindustrie.

Von Eltville führt eine gute Landstraße nach dem etwas zurückliegenden Kiedrich. Der Ort ist nicht allein durch seinen Weinbau berühmt, sondern auch durch seine Kirchenbauten. Es gibt auch alte Häuser dort, von denen man sagen kann, daß sie Rasse haben, echte Rheingauer Rasse, die heute bei den Bauten sonst freilich wenig noch im Rheingau angetroffen wird. Der Weinbau umfaßt 80 Hektar ertragsfähige Weinberge. Eine sehr feine Lage ist der Gräfenberg an der Burgruine Scharfenstein, die weit ins Land hineinschaut. Die Lage soll ihren Namen daher haben, daß sie zu einem Hofe gehörte, der den alten Rheingrafen zu Lehen gegeben war. Andere gute Lagen: Wasserroß, Berg, Turmberg, Steeg.

Nachbarort von Eltville am Rhein ist Erbach. Auch hier merkt man auf Schritt und Tritt, daß man in einem berühmten Weinorte ist. Der Ort hat vor einigen Jahren seinem Kirchturm ein neues Dach aufsetzen lassen. Dadurch hat der Ort ein anderes Aussehen bekommen, aber der Volksmund sagt, daß die Glocken seitdem sie unter dem neuen Dach erklingen, noch schöner und voller als früher läuten: vinum bonum, bonum vinum. An vinum bonum fehlt es freilich nicht in der Erbacher Gemarkung. Obenan steht der Wein vom Markobrunnen, der an der Landstraße nach Hattenheim liegt, und, wie eine einfache Inschrift stolz verkündet,

zur Gemarkung Erbach gehört. Er ist der Grenzbrunnen (Markebrunnen) gegen die Gemarkung Hattenheim hin. Als die Erbacher ihre stolze Inschrift hatten anbringen lassen, ärgerten sich, so wird erzählt, die Hattenheimer darüber, die ganz in der Nähe Weinberge haben. Und eines schönen Morgens las man am Brunnen, von einem Hattenheimer Spaßvogel angebracht, das bissige Verslein: „So ist es recht und so soll es sein, für Erbach das Wasser, für Hattenheim den Wein". In der Nähe des Markobrunnens übrigens viele feine Lagen, was für jeden Weinmann schon durch die vielen Grenzpfähle an den zahlreichen kleinen Parzellen augenfällig wird. Andere gute Lagen in der Gemarkung Erbach, wo 108 Hektar Weinberge im Ertrag stehen, Siegelsberg, Rheinhell, Gemark, Brühl, Kahlig, Seelgaß. Unmittelbar am Ausgange von Erbach nach Hattenheim das Schloß Reinhartshausen, dessen großes Weingut hauptsächlich in der Gemarkung Erbach, aber auch in der Gemarkung Hattenheim liegt.

Hattenheim hat ebenfalls eine große Zahl feiner Lagen, darunter auch zwei Brunnen: Nußbrunnen und Wieselbrunnen, die besonders in der Neuzeit zu Ehre und Ansehen gelangt sind. Die berühmteste der Lagen ist der Steinberg beim Kloster Eberbach. Darüber später. Auch die Lagen Weiher, Stabel, Pfaffenberg, Mannberg, Engelmannsberg und Schützenhäuschen werden sehr geschätzt. Wie günstig ein Teil der Hattenheimer Weinberge gegen die Sonne liegt, erkennt man, wenn man die Landstraße bis zum Markobrunnen zurückgeht. Hier auf der ganzen Strecke durchschneidet die Eisenbahn kostbares Weingelände. Der Bau der Bahn muß wegen des wertvollen Bodens einen ganzen Berg Geld gekostet haben. Auch hier deuten überall die zahlreichen Grenzpfähle auf große Parzellierung wegen hervorragender Qualität. Am Rheinufer in Hattenheim die sehr beliebte und wegen der dort abgehaltenen Versteigerungen und Probetage gerade bei den Weinleuten sehr bekannte Wirtschaft von Reß. Hattenheim hat 119 Hektar im Ertrag stehende Weinberge.

Von Hattenheim geht eine allmählich ansteigende Landstraße zum Kloster Eberbach, in alter Zeit berühmt durch den Weinbau seiner Mönche, heute in aller Welt bekannt als die Stätte, von der aus der ansehnlichste und berühmteste Teil des Weingutes der Preußischen Domäne betrieben wird. In der dreischiffigen, von

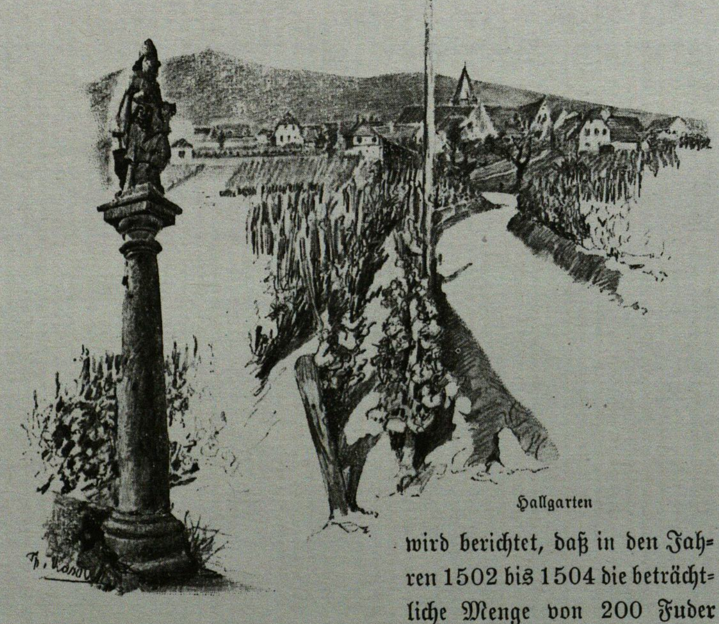


Hattenheim

Gasthof Reß

schlanken Säulen getragenen Kelterhalle, dem ehemaligen Saale des Hospizes, rinnen die edlen Tropfen aus dem Steinberg, dem Markobrunnen, dem Gräfenberg von der Kelter, die später in den Kellertiefen des Klosters gehegt und gepflegt werden, bis sie im Gewölbe des alten Kapitelsaales als fertiggebaute Hochgewächse zur Probe aufgestellt werden. Hier einen sich alter Klosterzauber und Weinzauber, um die — früher im Refektorium, jetzt in einem neuen Saale abgehaltenen — Weinversteigerungen mit einem einzigartigen Reize zu versehen. In der Nähe des Klosters der altberühmte Steinberg, von den Mönchen angelegt, ummauert im achtzehnten Jahrhundert, mit seiner rund 25 Hektar betragenden Weinbaufläche, wovon durchschnittlich etwa vier Fünftel im Ertrag stehen, ein Unikum im ganzen deutschen Weinlande. 25 Hektar Riesling an einem Stück in bester Lage! Musterhaft in Ordnung gehalten, hebt sich der Steinberg durch die regelmäßige Zeilung der Reben ganz auffallend aus dem anderen Weingelände heraus.

Auch dem Nichtkenner wird dadurch offenbar, daß der Weinbau an dieser Stelle etwas Außergewöhnliches bietet. Die Mönche verstanden sich nicht allein auf Weinbau, sondern auch auf Weinverkauf. Besonders lebhaft war die Verbindung mit Köln. Es



Hallgarten

wird berichtet, daß in den Jahren 1502 bis 1504 die beträchtliche Menge von 200 Fuder Wein von Eberbach nach Köln geschickt wurde. Das Kloster hatte dort, aber auch noch in einigen anderen Orten eigene Lagerräume.

Eine andere nach oben führende Landstraße geht von Oestrich nach Hallgarten, das als echtes Weindorf mitten in seinen Reben liegt. Der Weinbau ist mit 120 Hektar im Ertrag bedeutend. Gute Lagen: Schönhelle, Kirschenacker, Rauschenberg. Hallgarten ist bemerkenswert dadurch, daß hier nicht weniger als drei Winzervereine, im Volksmunde zur Unterscheidung „Die Deutschen", „Die Buren" und „Die Engländer" genannt, bestehen

und zwar mit gutem Erfolge bestehen. In der Nähe, oben im Rheingaugebirge ein berühmter Aussichtspunkt: die Hallgarter Zange.

Oestrich, Mittelheim und Winkel bildeten früher eine Gemeinde. Die drei Orte, im Herzen des Rheingaues gelegen, zeichnen sich durch umfangreichen Weinbau aus.

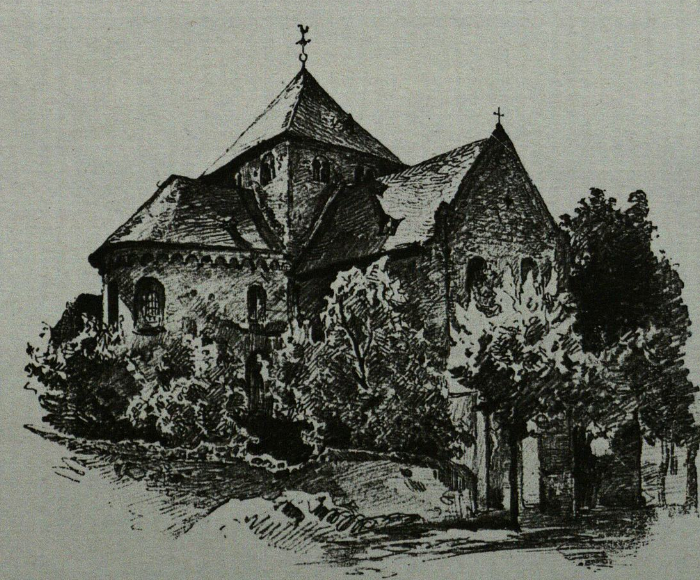
Ein sehr malerisches Bild bietet, vom Rheine aus gesehen, Oestrich. Dicht am Ufer eine Gruppe alter Linden, nicht weit davon der alte, dunkle Krahn, dahinter der aus den Häusern aufragende kräftig geformte Kirchturm. Der Krahn ist das Wahrzeichen von Oestrich. Er reckt seinen Arm hinaus, als wollte er aufmerksam machen auf sich selbst. Wie manches Faß Wein mag er sicher abgesetzt haben, da unten in den Schiffsraum hinein, zur Reise stromab oder stromauf! Oestrich ist mit 152 Hektar ertragsfähigen Weinbergen eine der größten Gemarkungen des Rheingaues. Gute Lagen: Eisenberg, Eiserweg, Deez, Löhnchen. Sehr bekannt ist der Name Oestricher Doosberg.

Mittelheim hat 115 Hektar Weinberge im Ertrage mit den guten Lagen Oberberg, Grasweide, Edelmann. Der Ort ist noch heute mit Winkel fast zusammenhängend. Mittelheim hat eine höchst merkwürdige, sehr alte Kirche, vielleicht die älteste des Rheingaues. Schlicht und einfach, klar in der ganzen Anlage, steht sie da als das Urbild einer romanischen Basilika, fast anzuschauen als der Embryo eines der großen romanischen Dome, wie sie in der Blütezeit der mittelrheinischen Baukunst entstanden.

Auch Winkel hat ein Baudenkmal aus frühromanischer Zeit: das Graue Haus, das als altrheingauisches Wohnhaus angesehen wird, oder auch als ein Wirtschaftsgebäude, das vielleicht gar zum Weinbau in Beziehung stand. Der Überlieferung nach soll im Grauen Hause der Erzbischof Rhabanus Maurus gestorben sein, dem man in Winkel vor der Kirche ein prächtiges Denkmal errichtet hat. Winkel hat vorzüglichen Weinbau mit 125 Hektar im Ertrag stehender Rebfläche. Beste und bekannteste Lage: Hasensprung.

Außerdem gute Lagen: Oberberg, Dachsberg, Bienenberg, Jesuitengarten. An Winkel anstoßend unter dem Namen St. Bartholomä die Reste der eingegangenen Ortschaft Klingelmünde.

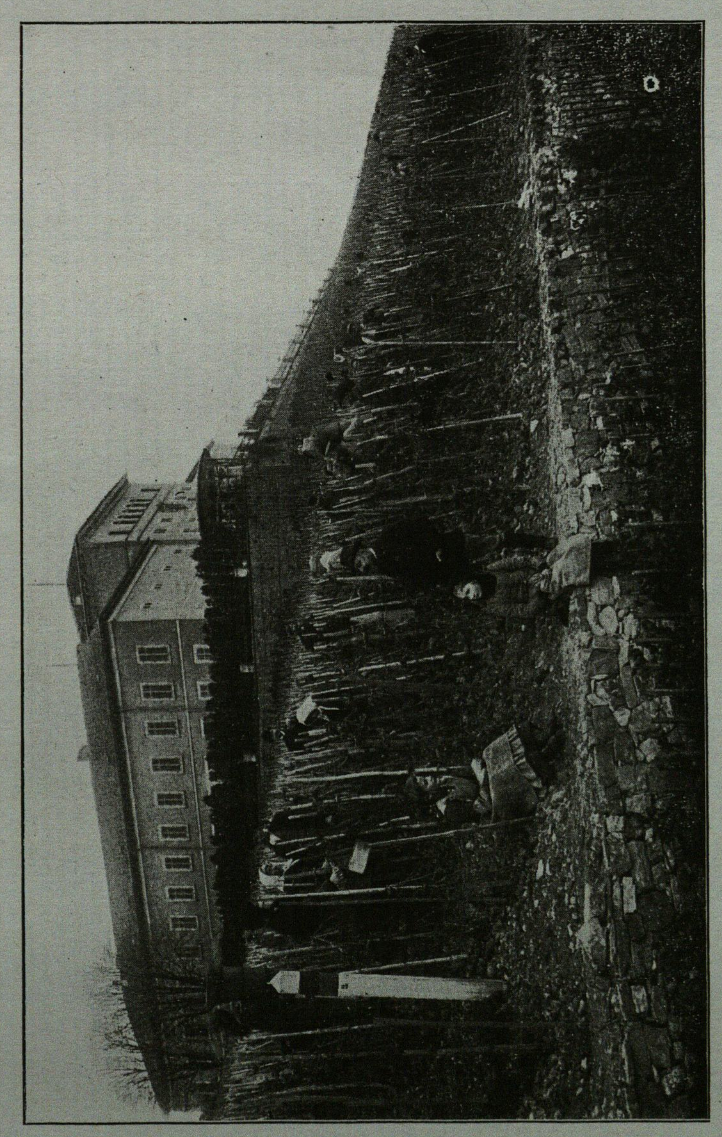
Landeinwärts hinter Winkel: Schloß Vollrads und Schloß Johannisberg mit ihren berühmten Weingütern, beide so altberühmt,



Kirche in Mittelheim

daß die Weine nicht unter Lagenamen verkauft werden, sondern unter dem Schloßnamen, also als Schloß Vollradser und als Schloß Johannisberger.

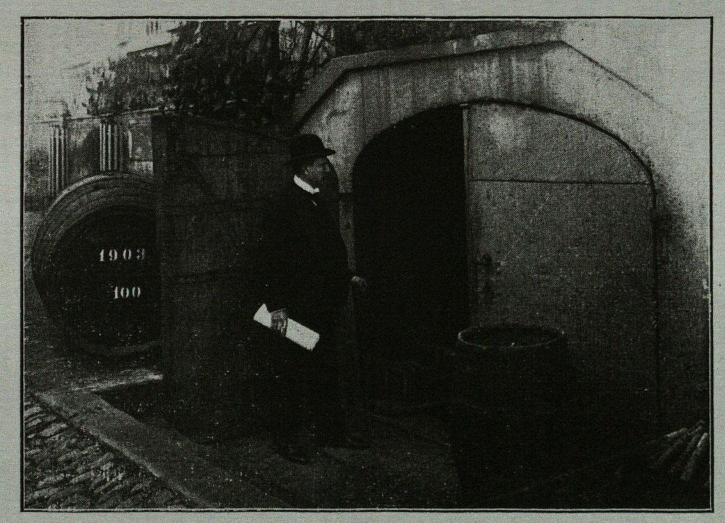
Schloß Vollrads, dessen Name sehr häufig unrichtig Schloß Vollraths geschrieben wird, liegt in einer kleinen Talmulde. Die Gebäude geben ein sehr malerisches Bild, das beherrscht wird von einem schweren viereckigen Wohnturm, der sich aus einem Weiher erhebt und der allein von der alten Burganlage erhalten geblieben ist. Auch in den letzten Jahren sind Neubauten errichtet. Im



Am Schloß Johannisberg

Wohnturme unten ist eine kleine gewölbte Halle, in der vor den Weinversteigerungen die Proben aufgestellt werden. Die zugehörigen Weinberge liegen meistens in der Nähe des Schlosses.

Schloß Johannisberg krönt den auffallendsten und merkwürdigsten Rebenhügel des Rheingaues. Wie herausgerückt aus dem übrigen Weingelände, hat sich der Hügel mit seinem rötlich schimmernden Boden in die Sonnenstrahlen hineingeschoben, damit sie beikommen können, wo am Tage auch die Sonne stehen möge. Dem Hügel sieht man an, daß hier Reben hingehören; man kann ihn ohne Reben sich kaum denken. Auf dem ursprünglich Bischofsberg genannten Hügel wurde ein Benediktinerkloster erbaut, das man dem heiligen Johannes weihte. Daraus entstand der Name Johannisberg. Die Besitzung kam, als das Kloster 1802 aufgehoben wurde, an das Haus Oranien-Nassau. In der Franzosenzeit legte Napoleon seine Hand darauf, um dem Marschall Kellermann damit ein Geschenk zu machen. Dem passierte die köstliche Geschichte mit dem 1811 er. Er verkaufte den ganzen Ertrag des Hauptjahres 1811 auf dem Stocke für 32500 Gulden an das Haus Mumm-Köln, das damit ein Riesengeschäft machte, da ein einziges Stück der fünfzig geernteten ihm später schon 11000 Gulden einbrachte. Ob Kellermann dem Stern Napoleons nicht mehr recht getraut hat? Es war dann allerdings für Kellermann bald mit der Herrlichkeit vorbei. Die Verbündeten ergriffen Besitz vom Johannisberg, nachdem sie Napoleon aus Deutschland verjagt hatten. Damals bewarben sich Gneisenau und Stein um den Johannisberg, und da man keinem der beiden vor den Kopf stoßen wollte, erhielt den Johannisberg die österreichische Krone, die ihn als Erblehen an den Fürsten Metternich weitergab. Noch heute ist Schloß Johannisberg Lehensgut, und noch heute zahlt es dafür den Zehnten an die österreichische Krone, richtigen Zehnten, wie er sonst von Erzeugnissen des deutschen Bodens wohl nirgendwo mehr entrichtet wird. Sobald die Ernte im Frühjahr geprobt und



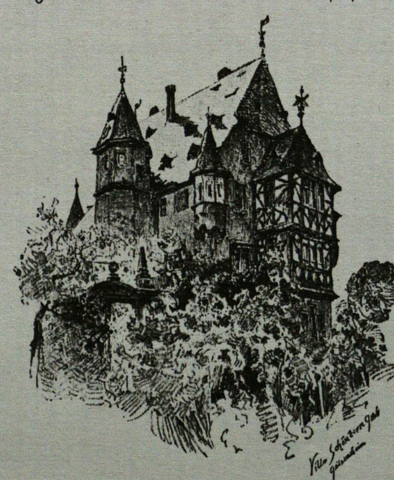
Kaiserlich österreichischer Zehntkommissar am Keller des Schlosses Johannisberg

abgeschätzt werden kann, werden die Weine nach der Güte geordnet und in Gruppen von je 10 Weinen eingeteilt. Nun entscheidet das Los, welche von 10 Nummern als Zehntnummer gilt. Ist es z. B. Nummer drei, so trifft es bei der ersten Gruppe die dritte Nummer. Damit nicht aus jeder Gruppe die drittbeste Nummer genommen wird, geschieht die Abzählung bei der zweiten Gruppe von hinten, sodaß hier die achte Nummer der Zehntwein ist. So geht es durch die ganze Gruppenreihe hindurch, also abwechselnd: 3. Nummer, 8. Nummer, 3. Nummer, 8. Nummer usw. Ein Zehntkommissar der österreichischen Krone überwacht die Lese und die Auslosung des Zehnten, der später in natura abgeliefert wird.

Hinter dem Schloß Johannisberg das Dorf Johannisberg, neben dem Schloß im Tal Johannisberg Grund, und unten vor dem Schloß Klaus Johannisberg, alle vom Glanze der Schloßweine etwas abbekommend. Denn gute Weine wachsen auch hier überall, und dann ist es ja kein Schaden, einen berühmten Nach-

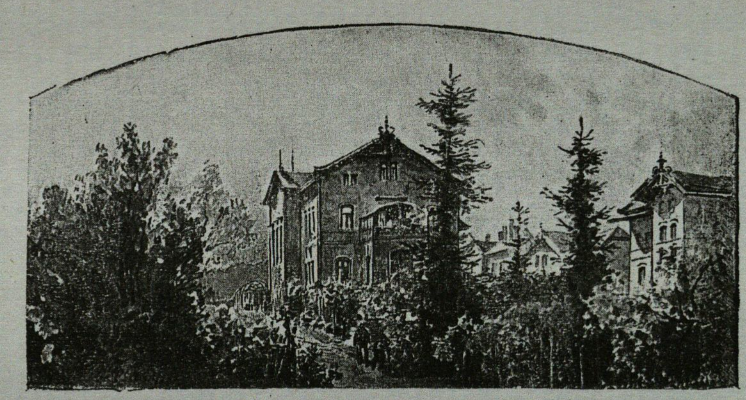
bar zu haben. Sämtliche Johannisberger Weinberge sind in der Statistik mit einer Ertragsfläche von 65 Hektar verzeichnet.

Geisenheim nimmt mit einer in Ertrag stehenden Rebenfläche von 177,50 Hektar unter den Rheingauer Gemarkungen die zweite Stelle ein. Der Ruf seiner Weine ist alt, vielleicht so alt wie sein Weinbau, und er ist so in die Lande gedrungen, daß wohl kein anderer Ortsname als Weinmarke bekannter geworden ist als dieser. Von den Namen der besten Weinberglagen gilt fast dasselbe. Obenan stehen Rotenberg, Morschberg, Mäuerchen, dann kommen Decker, Katzenloch, Lickerstein, Theilers, Kläuserweg und Kosackenberg. Berühmt ist das Schönbornsche Haus, in welchem Vorverhandlungen für den Westfälischen Frieden stattfanden. Die Königliche Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim ist unter allen ähnlichen deutschen Fachschulen die erste. In der dem Staate vermachten Villa „Monrepos" des verstorbenen Freiherrn von Lade soll ein Museum für Wein-, Obst- und Gartenbau eingerichtet werden. Geisenheim hat ansehnlichen Weinhandel und wichtige Sektindustrie.



Schönbornsches Haus, Geisenheim

Rüdesheim hat mit 195 Hektar ertragsfähigen Weinbergen die erste Stelle unter den Weingemarkungen des Rheingaues. Tausende führt alljährlich der Weg durch die Weinberge hindurch auf die Höhe, wo das Niederwalddenkmal erinnert an des deutschen Reiches Gründung, und schier unzählig sind die, die täglich an Rüdesheim zu Wasser oder zu Lande vorüberfahren, nicht ohne



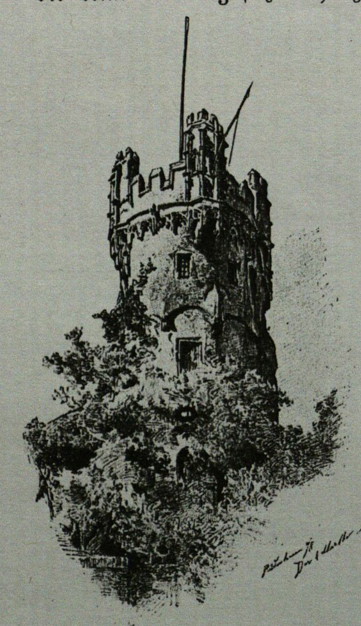
Königliche Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau, Geisenheim

einen Blick in die Weinberge zu senden und hinauf zur Höhe. Keine Weinberge der Welt werden mehr gesehen als die Rüdesheims. Am ganzen Abhang des hier dicht an den Strom rückenden Gebirges nichts als Reben. „Rüdesheimer Berg" ist ein Sammelname für zahlreiche Lagen. Im Rüdesheimer Oberfeld sind die bekannten Lagen Hinterhaus und Rottland und noch andere von gutem Klang. In Rüdesheim selbst wird mancher gute Tropfen in den Wirtschaften getrunken, aber es bleibt immer noch genug übrig für den Handel, der hier ganz bedeutend ist. Auch die Sektindustrie blüht hier schon seit längerer Zeit. Wiederholt hat Rüdesheim schweren Brandschaden gehabt, aber der Ort ist immer wieder aus der Asche neu erstanden, und er zählt heute zu den schmuckſten des Rheingaues.

Eibingen, ganz in der Nähe von Rüdesheim, hat noch umfangreichen Weinbau auf einer ertragsfähigen Rebfläche von 75 Hektar. Es ist wahrscheinlich als Kolonie von Rüdesheim entstanden, und daher mag es kommen, daß es gewöhnlich zum Rüdesheimer Gebiet gerechnet wird. Unter eigenem Namen kommen die Weine wohl wenig in den Verkehr.

Gleich unterhalb Rüdesheims strömt der Rhein durch das früher gefürchtete, heute aber nicht mehr gefährliche „Binger Loch."

Hier ändert sich plötzlich die Landschaft, denn nun beginnt der Lauf des Rheines im engen Tal, wo einige Orte auf der rechten Seite noch zum Rheingaukreise gehören und deswegen als rheingauische gelten. Auch der Weinbaucharakter ändert sich hier, da der reine Rieslingssatz mehr zurücktritt.

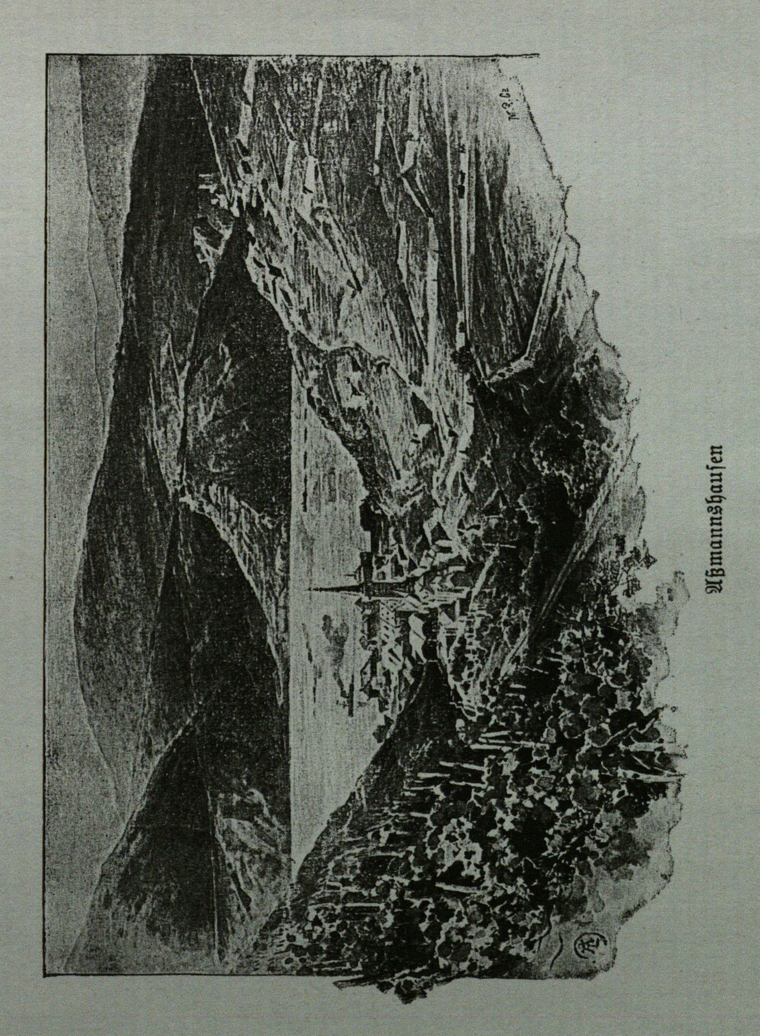


Adlerturm, Rüdesheim

Aßmannshausen hat eine ertragsfähige Weinbaufläche von 65 Hektar, wovon 42,50 Hektar mit weißen Sorten und 22,50 Hektar mit Spätburgunder bestockt sind. Der Weißweinbau überwiegt also bedeutend. Dennoch verdankt Aßmannshausen seinen Ruf dem Rotweinbau. Wer denkt an Weißwein, wenn einfach vom Aßmannshäuser gesprochen wird? Der Rote von Aßmannshausen gilt als der beste deutsche Rotwein, und er wird hoch bezahlt. Aßmannshausen hat ein berühmtes Gasthaus, die „Krone", in dessen Fremdenbuch sich mancher Dichter mit einem Stegreifsprüchlein eingetragen hat. Darin spielt begreiflicherweise der Aßmannshäuser Rote eine große Rolle. Als besonders gute Lage ist zu nennen: Hinterkirch.

Aufwärts im Seitental liegt Aulhausen, dessen Weinbau nicht zu Bedeutung gelangt ist. Ertragsfläche: 7,50 Hektar.

Abwärts im Rheintal folgt Lorch, das viel Weinbau hat. Es stehen 152 Hektar im Ertrag. Zum Teil ist reiner Rieslingssatz vertreten, doch überwiegt der gemischte Satz, der übrigens vortreff-



Aßmannshausen